

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 29 (1959)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JULI 1959

29. JAHRGANG / 7. HEFT

Inhalt: Malen auf der Unterstufe – Sprechchor – Bildergeschichten im Sprachunterricht – Der Kanton Freiburg – Notentabelle – Unsere Steinsammlung – Ein paar musikalische Rätsel – Brückenbau – Erfahrungsaustausch – Neue Bücher und Lehrmittel

Den Halbjahresabonnenten wird in den nächsten Tagen die Nachnahme für das 2. Halbjahr 1959 zugestellt. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Malen auf der Unterstufe

Von René Enderli

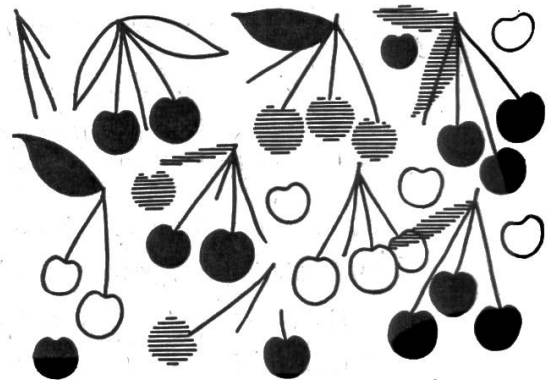
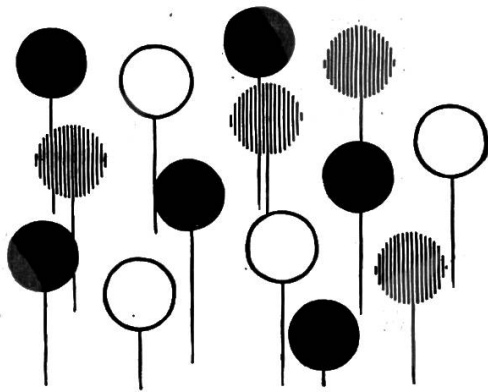
Farben spielen im Leben der Kinder eine grosse Rolle. Sie erhöhen die Lust am künstlerischen Ausdruck. Um grössere Flächen zu füllen, sind die Farbstifte ungeeignet. Weshalb sollen wir den Kleinen die Wasserfarben vorenthalten? Für die Unterstufe eignen sich Farbschienen mit grossen Farbknöpfen. Sie enthalten nur die wichtigsten Grundfarben und sind leichter sauber zu halten als grosse Farbschachteln. Noch günstiger, aber teurer sind Plakatfarben (in Tuben). Sie decken die Unterlage besser und sind ungemein leuchtkräftig, haben jedoch den Nachteil, bei längerem Nichtgebrauch einzutrocknen. Der Lehrer stellt vor der Zeichenstunde die gewünschten Lösungen in Farbschalen bereit. Wir werden sie vor allem dort verwenden, wo eine grosse Fläche mit einer deckkräftigen Farbe zu belegen ist. Mit den Farben aus der Farbschiene bemalen wir die kleinen Flächen.

Das Zeichenblatt sollte nicht zu klein sein, und der Schüler hat es voll auszunützen. Nur dann wirken die Farben richtig. Grösse A4 genügt, A5 ist zu klein. Farbgegensätze erhöhen die Wirkung der aufgetragenen Farben. Wir sollten also nicht nur weisse Zeichenblätter verwenden, sondern je nach der Farbe des darzustellenden Gegenstandes auch gelbe, blaue, graue und schwarze.

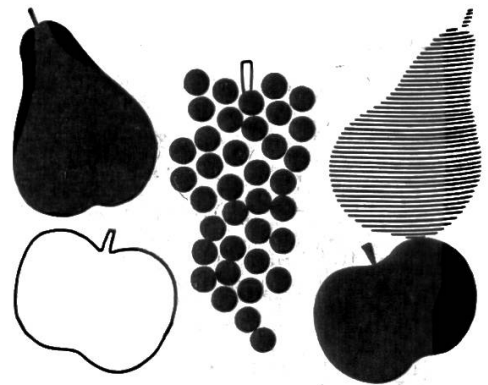
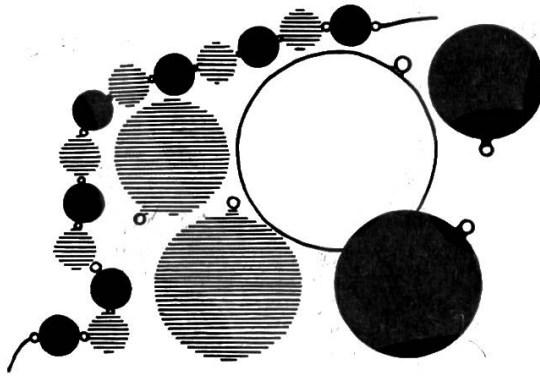
Den Kindern müssen mindestens zwei Pinsel zur Verfügung stehen, ein breiter für grosse Flächen und ein kleiner für feine Einzelheiten. Die Pinsel verlangen gute Pflege, damit die Haare elastisch und vollzählig bleiben. Nur dann können wir vom Schüler eine gute Leistung erwarten.

Die Kinder zeichnen die Umrisse vorerst mit dem Bleistift. Dabei kann der Lehrer beraten und verbessern. Für die Geraden darf der Schüler das Lineal, für Kreise den Zirkel oder runde Gegenstände verwenden. Der Pinsel ist für die meisten Kinder ein völlig neues Werkzeug. Es lohnt sich deshalb, im Zeichenheft einige Vorübungen zu machen. Wir tauchen den Pinsel ins Tintengefäss und achten darauf, dass er nicht zuviel oder zuwenig Tinte aufnimmt. Wir zeigen den Schülern, wie man den Pinsel halten muss, damit der Rand einer

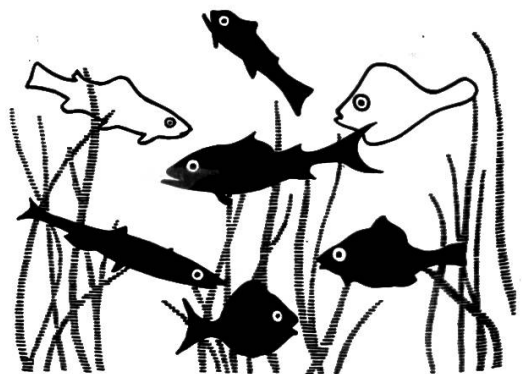
gemalten Fläche glatt und nicht ausgefranst wird. Die Zeichnung und die Finger sollen bei dieser Einführung sauber bleiben.
Es folgen nun einige Übungen auf einem Zeichenblatt.



Die Schnüre bei den Ballonen und die Stiele bei den Kirschen zeichnet der Schüler mit dem Farbstift.



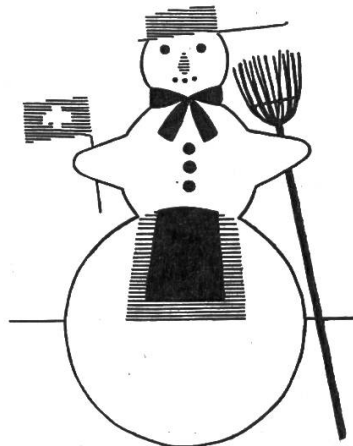
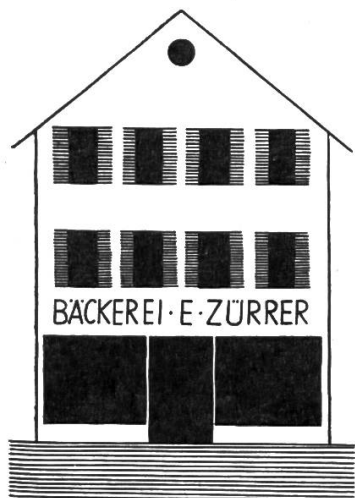
Bei allen vier Beispielen sind die Gegenstände einfarbig; es besteht also keine Gefahr, dass Farben ineinanderfließen.



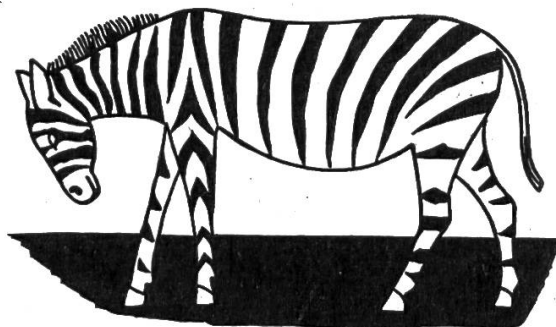
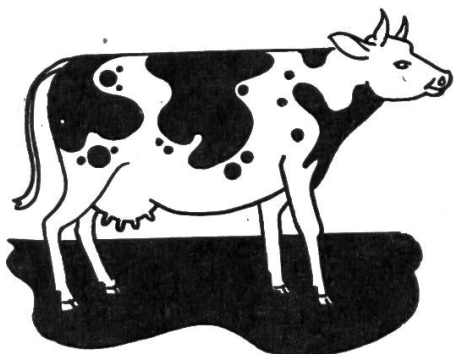
Die Schüler sammeln bunte Blätter von verschiedener Form. Sie legen sie auf ein Zeichenblatt und fahren den Umrissen nach. Hierauf bemalen sie sie möglichst naturgetreu.

In der Schule, zu Hause, im Zoo oder in einem Laden beobachten die Kinder Fische. Die Klasse zeichnet und bespricht die verschiedenen Formen an der Wandtafel.

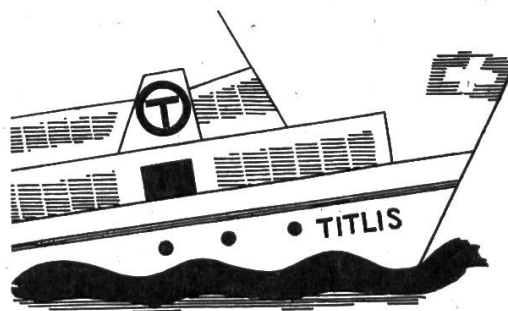
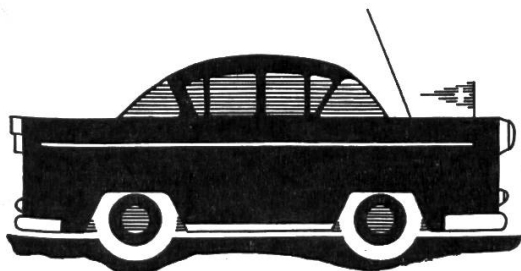
Diese zwei Zeichnungen sind zum erstenmal mehrfarbig. Die Schüler tragen zuerst die Grundfarbe auf und setzen nachher andersfarbige Tupfen oder Flecken auf die Blätter und Fische. Wir müssen darauf achten, dass die Grundfarbe zuerst gut trocken ist.



«Wo ich wohne», «Der Tulpenstrauß» und «Der Schneemann» bieten keine neuen Schwierigkeiten. Der Schüler soll hier das Gelernte wiederholen und das Gefühl bekommen, dass er etwas kann. Das weckt die Freude.



Tiere sind schwierig zu zeichnen. Wenn wir aber die kennzeichnenden Merkmale an der Wandtafel festhalten und besprechen, sollte es möglich sein, dass wir auch bei unbegabten Schülern das betreffende Tier nachher erkennen können. Nicht alle Tiere eignen sich gut zum Ausmalen.



Die Kinder füllen ihre Zeichenhefte in der Freizeit mit allerlei Fahrzeugen. Gross ist die Freude, wenn sie eines davon auf einem Zeichenblatt malen dürfen.

Bildergeschichten im Sprachunterricht

Von Theo Marthaler

(Schluss)

Die Bildergeschichte «Unerwünschter Besuch» stammt aus der englischen Witzzeitung Punch vom 18. 3. 1954. Die Aufsätze dazu, die – leider – dem wirklichen Leben entsprechen, bieten uns eine willkommene Gelegenheit, mit den Kindern einmal über solche Gesellschaftslügen zu reden.

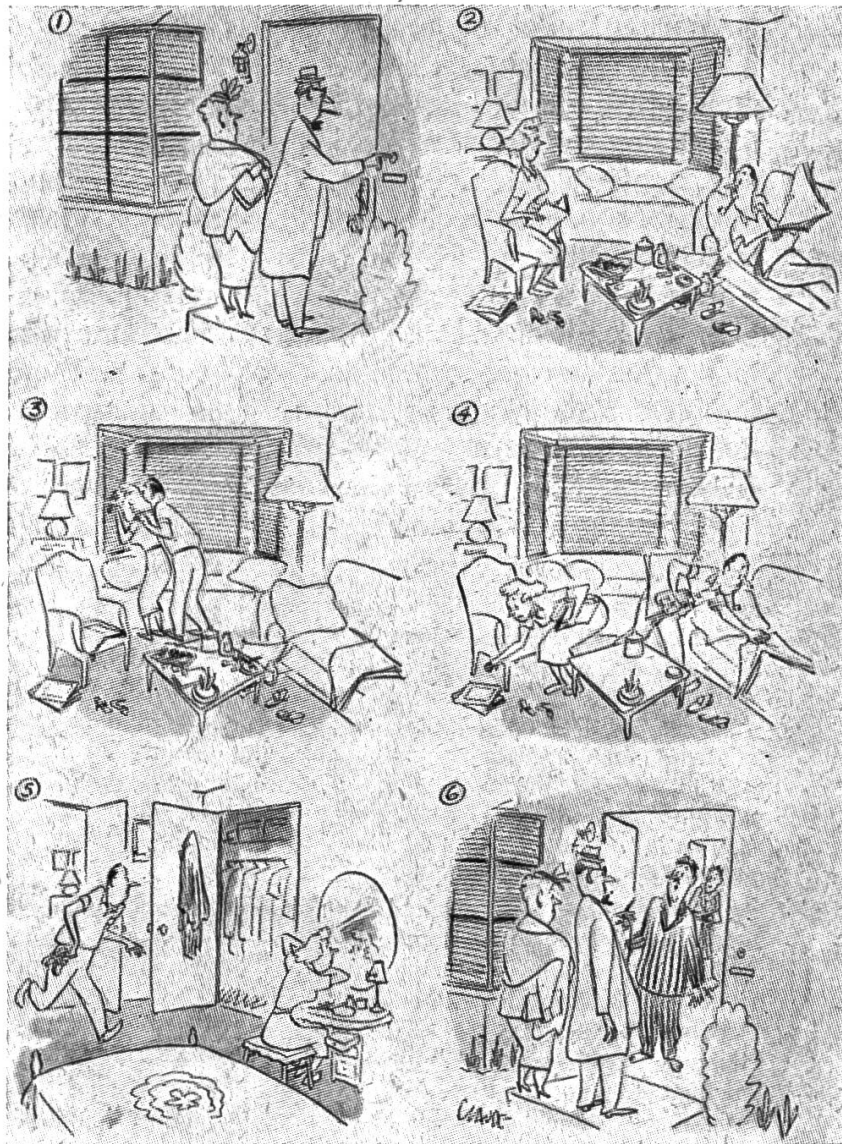
Der ungelegene Besuch (Erzählung)

«Wir könnten eigentlich wieder einmal Müllers besuchen!» meint Frau Schmid an einem Sonntagabend zu ihrem Mann. Er ist einverstanden, und bald stehen die beiden Besucher vor Müllers Haustüre. Während Herr Schmid kräftig auf den Läutknopf drückt, schmunzelt seine Frau schon in der Hoffnung auf einen gemütlichen Abend mit Kaffee und Kuchen. «Die wird staunen, wenn sie mein neues Dior-Kleid sieht!» denkt sie mit Genugtuung.

Herr und Frau Müller haben es sich gerade gemütlich gemacht. «Endlich ein Abend, wo wir allein sind und tun können, was uns gefällt!» denken sie. Frau Müller holt sich ein paar Modezeitschriften, und ihr Mann vertieft sich in die Sportnachrichten. Aber kaum haben sie zu lesen angefangen, durchschneidet ein schrilles Läuten die Stille. «Wer will denn so spät noch zu uns?» fragt Herr Müller unwillig. Ärgerlich über die Störung, legen beide die Zeitungen weg und gucken durch eine Spalte des Rolladens hinaus. «Zum T... noch einmal!» entfährt es Herrn Müller, «die Schmidts!» Vor der Türe stehen die Schmidts in ihren

schönsten Kleidern, ausgerechnet Schmidts, denen man vorgeflunkert hat, man besitze einen Fernsehapparat! Das hat gerade gefehlt! Auch Frau Müller ist nicht sehr erfreut, als sie die beiden Besucher sieht.

Da kommt Müller ein guter Einfall. «Schnell, Emmi, schnell, pack alles zusammen!» zischt er aufgeregt zu seiner Frau, während er eilig seine Zeitung und die Pantoffeln zusammenrafft. Dann eilen sie ins Schlafzimmer, wo Frau Müller ihr Haar aufwickelt und Herr Müller in sein Pyjama schlüpft. Er fährt noch schnell durch sein Haar, um es ein wenig in Unordnung zu bringen. Die Besucher sollen glauben, man käme gerade aus dem Bett. Dann setzt er eine erstaunt-verschlafene Miene auf und öffnet die Haustüre. Das Ehepaar Schmid weicht vor Überraschung und Enttäuschung einen



Schritt zurück. Frau Müller, die über Frau Schmidts Kleid staunen sollte, steht verschlafen unter der Schlafzimmertüre. Herr Müller murmelt etwas von entschuldigen. Aber die beleidigten Besucher sind nicht mehr lange zu sprechen. Wütend machen sie sich auf den Heimweg. Müllers machen sich's von neuem gemütlich. Sie sind froh, dass sie die ungebetenen Gäste so schnell los waren.

Th. H., 15 Jahre

*

Die folgende Bilderserie stammt aus der «Jugendwoche» (Zürich). Ohne den Text, der ihr dort vom Zeichner W. Büchi beigegeben ist, bereitete sie unsern dreizehnjährigen Stadtkindern ordentlich Mühe. Was sehen sie falsch? Strohgarben (statt Emdhaufen), ein Strohfuder (statt ein Emdfuder), eine Emdbürde, ein Emdbündel (statt ein Büschel oder einen Wisch), ein Bienennest oder eine Bienenwabe (statt ein Wespennest), eine Fischerrute (statt einen Rechen- oder Gabelstiel), einen Bauern, der das Fuder mit dem Traktor heimführt (während er doch nebenher geht, also sicher Pferde davor hat). Mehrere Schüler merken nicht (obschon am Hintergrund leicht erkenntlich), dass der Wagen fährt; sie behaupten, der Knabe nehme die Äpfel und das Nest vom stillstehenden Wagen aus. Schlecht beobachtet werden das sommersprossige Gesicht des Knaben, der missbilligende Blick des Bauern (in Bild 4) und die Verbände des Knaben im letzten Bild.

Sprachlich zu verbessern sind: der scheinbare (der vermeintliche) Apfel, er stülpte (warf sich) das Emd über den Kopf; du kannst darauf sitzen (du darfst dich darauf setzen); er riss den Apfel hinunter (herunter); die Wespen stachen ihn gleich (doch); die verstoche (zerstochene) Nase, am grossen Zehen (an der grossen Zehe).

Rechtschreibung: aufs Feld, vors Gesicht, 's ist sehr weich; er spürte es, er kletterte flugs hinab, auf einmal; aber, o weh! die Wespen erwischten ihn doch.

Juxli stiehlt Äpfel (Erzählung)

Es war sehr heiss, als der Bauer Amberg auf der Schönackerwiese emdete. Sein Ferienbub Juxli half ihm wacker bei dieser anstrengenden Arbeit.

«So, jetzt sind wir mit der Arbeit fertig!» sagte der Bauer erleichtert, «und weil du so schön geholfen hast, darfst du dich auf den Wagen setzen und so heimfahren!» Juxli liess sich das nicht zweimal sagen. Schnell kletterte er aufs duftige Fuder. Der Bauer zündete sich für den Heimweg ein Pfeifchen an.

Zu beiden Seiten der Strasse standen Apfelbäume, die ihre vollbeladenen Zweige über den Weg hangen liessen. Juxli nutzte die Gelegenheit und riss sich von den saftigen Früchten herunter. «Fein, wie die schmecken!» sagte er sich und griff, ohne genau hinzusehen, nach einem weiteren Apfel, den er zu seinem Vorrat legen wollte.

Aber das war ja gar kein Apfel.



Juxli hatte aus Versehen ein Wespennest heruntergerissen, und die Wespen stürzten nun heraus, um ihn zu stechen.

Aufschreiend sprang er vom Wagen, ein Büschel Emd mit sich reissend, das er sich als Schutz über den Kopf warf. Die Wespen verfolgten ihn. «Au! Au!» tönte es unter dem Emd hervor, wenn Juxli wieder von einer gestochen wurde. Er rannte heimzu, so schnell er konnte.

Die Bäuerin verband ihm mitleidig alle Stiche. Sogar die grosse Zehe des rechten Fusses bekam einen Verband. Der Bauer konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als er Juxli in dieser bejammernswerten Verfassung sah. «Hier hast du einen saftigen Apfel, zum Trost», sagte er, «und für die Zukunft denkst du ans Sprichwort ‚Unrecht Gut gedeiht nicht gut!‘, nicht wahr?» - M. Sch., 13 Jahre

*

Die Bilderfolge «Spannende Lektüre» stammt aus dem ersten der drei Bände «Vater und Sohn» von N. O. Plauen (Rosgarten-Verlag, Konstanz). Die meisten Schüler nennen den Vater «Papa Moll», nach einer ähnlichen Figur von Edith Oppenheim in der Kinderzeitschrift «Junior» (Verlag Hug & Söhne AG., Zürich). Da der Vater wirklich etwas Molliges an sich hat, lassen wir das gerne gelten.

Als gute Titel fanden vierzehnjährige Schüler: Wenn zwei das selbe tun, ist es nicht das selbe. Wie der Sohn, so der Vater! Wie die Alten sunen... Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Das Kind im Manne.

Immer noch finden wir unerwünschte Niederschläge verfrühter, nicht sachgebundener Stilübungen. Schüler, die nicht einmal sagen, fragen, antworten, rufen und befehlen auseinanderhalten können, schreiben alle möglichen gesuchten Verben, z. B.: «Geh, such den Vater!» spricht die Mutter.

Zwei lebenskundliche Besprechungen: Warum beginnt man nicht zu essen, bevor alle da sind? Wie heisst das Buch (oder das Heft), das Vater und Sohn so gefangennimmt?

Ein spannendes Buch (Erzählung)

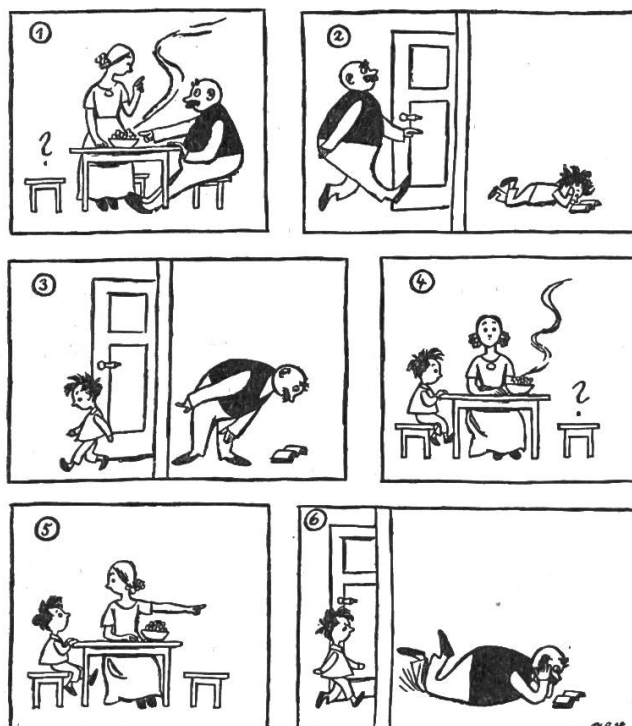
«Zum Essen!» ruft Mama Moll und stellt das dampfende Mahl auf den Tisch. Sofort stürzt sich der hungrige Papa Moll in die Küche und setzt sich bequem auf seinen Stuhl. «Wo ist Fritzli?» fragt er und weist tadelnd auf den leeren Stuhl ihm gegenüber. «Der ist sicher wieder in einen Kriminalroman vertieft», antwortet Mama Moll und schaut ihren Mann lange und strafend an, denn sie weiss, dass auch er solche Romane nicht verachtet. Beschämt schlägt er die Augen nieder.

Dann gibt er sich einen Ruck, steht auf und geht ins Zimmer seines Sohnes. Tatsächlich, der liegt am Boden, in ein Buch vertieft. «Sofort gehst du essen!» schreit der Vater und hilft mit einem Klaps nach.

Schuldbewusst macht sich Fritzli davon. «Was hat er denn wieder gelesen, der Schlingel?» fragt sich Papa Moll und schaut ins Buch.

Fritzli sitzt nun brav auf seinem Stuhl. Mama Moll fragt sich, wo ihr Mann so lange bleibt. Schliesslich schickt sie Fritzli, ihn zu holen.

Fritzli eilt in sein Zimmer. Fast wäre er über seinen Vater gestolpert. Der liegt auf dem Bauch am Boden, den Kopf in die Hände gestützt, in Fritzlis Kriminalroman vertieft! Da kann man schon sagen: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!



U. K., 14 Jahre



Dass auch in einer einzelnen Zeichnung eine ganze Geschichte stecken kann, zeigt uns das Beispiel aus Josef Tilles «Bildermappe zum Aufsatzunterricht», und wie schlecht manche Schüler beobachten, beweist die folgende, unkorrigierte Schülerarbeit:

Ungerechte Bestrafung (Unkorrigierte Arbeit)

Ein Knabe geht durch die tief verschneiten Strassen des Städtchens. In der Hand hat er einige Schneebälle. Er kommt nun am Hause des Krämers vorbei.

Da kommt ihm ein guter Gedanke. Er könnte den alten Krämer doch ein wenig ärgern. Er hat ja Schneebälle und kann sie an sein Fenster werfen. Er überlegt nicht mehr lange und schiesst. Klirr! Die Scheibe ist zerbrochen. Er schaut sich nach einem Versteck um. Er sieht den Gartenzaun des Krämers und versteckt sich hinter ihm. Es geht nicht lange und die Haustüre des Krämers wird geöffnet.

In diesem Augenblick kommt ein Mädchen von der Molkerei. Als der Krämer aus dem Hause heraustritt sieht er als erstes das Mädchen und meint, es habe die Scheibe zerbrochen. In seiner Wut packt er es am Hals und schlägt auf es los. Er hat es nach hinten gerissen, so dass der Milchkessel, den es in der Hand hält auslert. Der Knabe schaut hinterm Gartenzaun hervor und lacht schadenfroh. Weiter hinten steht ein Mann, der gerade von der Arbeit gekommen ist. Er hat gesehen, wer der Täter gewesen ist. Er sagt aber nichts und schaut nur finster zu, denn er möchte keinen Krach mit dem Krämer bekommen, aus Angst, dass ihm dieser nichts mehr verkaufen werde. P. B., 15 Jahre

Der Schluss dieser Arbeit veranlasst uns, ein Wort über die sogenannte Zivilcourage, über den Mut im Alltag zu sagen. (Vergleiche «Soll ein Schüler einen Mitschüler verzeihen?» im Augustheft 1946 der Neuen Schulpraxis!)

Die Bilder geschichten lassen dem Persönlichen genügend Spielraum. Das beweist folgende Einleitung, worin ein Schüler seine eigenen Familienverhältnisse zeichnet:

Es ist ein kalter Winternachmittag; alles ist verschneit. Der kleine Fritz, ein nettes, anständiges Bürschchen, schlendert gelangweilt durch die verschneiten Strassen. Er ist doppelt misstrauisch, erstens lässt sich keiner seiner Kameraden auf der Strasse blicken, und zweitens gab es Streit zu Hause. Mit dem Vater? Oh, nein, vor dem hat er einen gewaltigen Respekt, besonders vor seiner sehr freigiebigen Hand, die Fritz des öftern auf seinem Hinterteil zu spüren bekam. Nein, mit seiner

Mutter hatte er Streit. Der anständigste Bub ist für sie ein Schlingel, und so einer ist auch unser kleiner Fritz.

Von Zeit zu Zeit hebt Fritz ein wenig Schnee auf und knetet ihn zu einem Schneeball. Er wirft sie gegen alles mögliche. Gegen Laternen, die so schön klirren, wenn ihre Birne zersplittert, gegen Hunde und Katzen, die jaulend und miauend davonspringen. Ein besonderes Vergnügen ist es, Schneebälle in offenstehende Fenster zu schiessen. Wenn Fritz sich vorstellt, wie das in den Wohnungen eine Sauerei gibt und wie die erzürnten Frauen zeternd und mordisch schreiend aus dem Hause rennen! Oh! welche Wohltat für ein gekränktes Herz!

W. K., 15 Jahre

*

Den Kindern fällt es schwer, sich in die Lage des Lehrers zu versetzen. (Vergleiche das Dezemberheft 1947 der Neuen Schulpraxis!) Es gibt wenige Aufgaben, die den Schüler auf natürliche Weise veranlassen, einmal mit den Augen des Lehrers zu schauen. Giuseppe Novellos Zeichnung (aus «Dunque dicevano...», Edit. Mondadori, Verona 1954) schenkt uns einen solch natürlichen Anlass. Als Titel haben die Schüler gesetzt: In jungen und in alten Tagen. Jung und alt. Ein Leben. Ein Lehrerleben. Die erste und die letzte Stunde. (NB. Der Künstler selbst gab der Zeichnung den Titel «Ein Leben» und setzte darunter noch «Die erste und die letzte Lektion».)

Gänzlich verfehlt sind die Aufsätze, deren Schreiber glauben, es handle sich um «Zwei Menschen», um «Gegensätze».

Mangelhafte Beobachtung verraten Aufsätze, in denen nichts von den eitel gespreizten Fingern des jungen Lehrers steht, nichts von seiner beschwingten Stellung auf den Zehenspitzen usw.

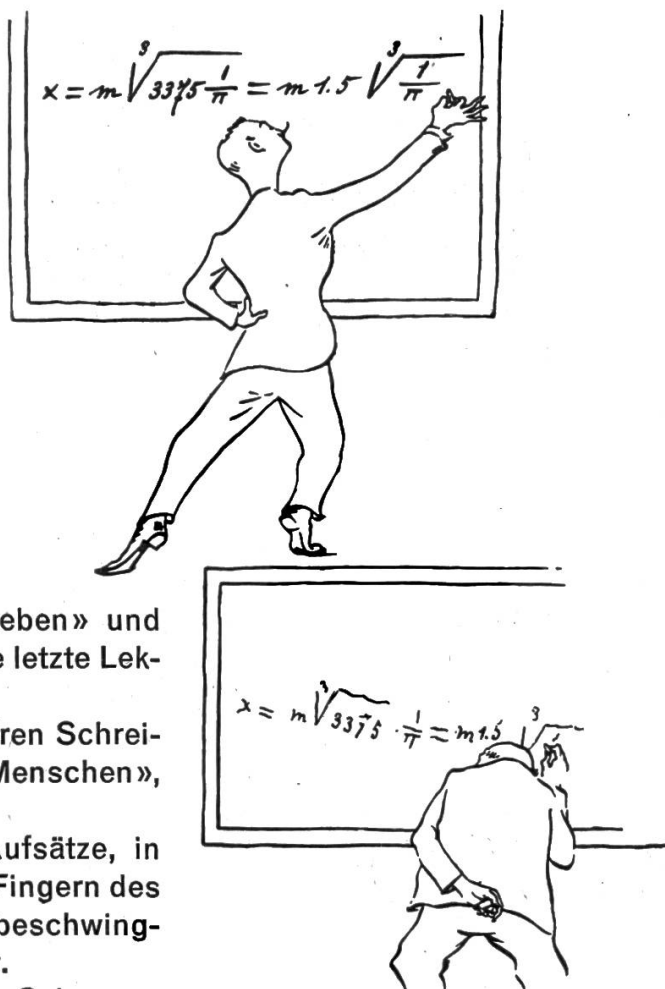
Rechtschreibschwierigkeiten bereiten «Schnauz» und «Charakter».

Begrifflich müssen wir Folgendes klären: Ziffer – Zahl (genau wie Note – Ton, Buchstabe – Laut). Taille, mit französisch «tailler» (schneiden) zusammenhängend, heisst auf deutsch Hüfte.

«Galant» (zuvorkommend) ist nicht das selbe wie «elegant» (geschmackvoll). «Die Haare auf dem Kopf werden immer dünner.» (Spärlicher!)

Sehr häufig ist folgender Fehler: «Wenn man das Bild so betrachtet, sieht man, dass es in zwei Hälften geteilt ist.» (Und wenn man es nicht betrachtet? Es ist an sich in zwei Hälften geteilt! Also einfach: Das Bild ist...)

Lebenskundlich wertvoll sind folgende Fragen: Was treibt die Klasse hinter dem alten Lehrer? Warum wählt der Künstler gerade einen Lehrer; andere Leute werden doch auch alt. (Das Altwerden ist in all den Berufen besonders tragisch, wo einer mit stets gleich jungen Leuten zu tun hat.)



Ein Lehrerleben (Beschreibung und Betrachtung)

Die obere Zeichnung zeigt uns einen jungen Lehrer. Sein Körper ist voll Energie. Er hält seine erste Schulstunde. Wohltönend erfüllt seine Stimme das ganze Schulzimmer. Er erklärt den aufmerksam lauschenden Schülern eine neue Rechnung, wobei er sie an die Tafel schreibt, schön gerade und deutlich. Jeder Schüler folgt, jeder versteht die Sache. Der Lehrer ist stolz auf seinen Erfolg.

Viele Jahre sind vergangen. Der einstmals kraftvolle Lehrer ist ein alter Mann mit krummem Rücken und gichtigen Händen. Er hat fast keine Haare mehr auf dem Kopf. Die ungepflegten Kleider schlottern um seine eingefallene Gestalt. Wieder ist Rechenstunde. Seine Stimme ist jetzt heiser und knarrig. Sie reicht kaum zu allen Schülern. Es ist seine letzte Stunde. Er schreibt die gleiche Rechnung an die Tafel wie im obern Bild. Aber seine Striche sind zitterig, die Ziffern kaum lesbar. Er kann auch die Zeile nicht mehr gerade halten; alles zieht nach rechts unten. Die Schüler sind gelangweilt. Sie passen nicht auf und treiben allerlei Unsinn hinter dem Rücken des Lehrers.

Der Lehrer ist sicher froh, dass es seine letzte Schulstunde ist. Er hat im Laufe der Jahre seinen Schülern seine ganze Kraft geschenkt. Es war sicher manchmal eine harte Nervenprobe. Er hat es gut gemeint. Aber die Schüler, die er jetzt hat, denken nicht daran. Sie sehen ihn nur als langweiligen, altmodischen, mürrischen Schulmeister.

A. H., 15 Jahre

Gute Stellen aus andern Aufsätzen:

Als er jung war, dachte er sicher nicht, dass er einmal so aussehen würde.

Er hat ausgedient. Seine Taten sind vergessen oder veraltet.

Er hat keine Hoffnung mehr für sich, höchstens noch für die andern.

Das Leben und die Schüler haben ihn gebrochen.

Schluss

Ich behandle ungefähr jedes Vierteljahr eine Bilderserie, so dass die Schüler im Laufe von drei Jahren zwölf solcher Bildergeschichten mündlich oder schriftlich nacherzählen.

Wie man aus den vorstehenden Beispielen ersieht, wendet sich diese Arbeit gleicherweise an Verstand und Gemüt, an Beobachtungsgabe und Phantasie. Es ist zwar schwerer, aber auch aufschlussreicher und wertvoller, gezeichnete Geschichten nacherzählen zu lassen als geschriebene. Hier ist der Schreiber gezwungen, die Wörter selbst zu finden, die Sätze selbst zu bilden; er kann sie nicht einfach wiederholen. Die Sprache ist nicht vorgeformt; er muss in Sprache umsetzen, was seine Augen wahrnehmen. Die Ergebnisse zeigen also zweierlei: Kann der Schreiber richtig beobachten und schliessen? Kann er das Erkannte richtig sagen?

Nacherzählungen von Bildergeschichten lassen sich leichter vergleichen und gerechter bewerten als Erlebniserzählungen.

Die Bildergeschichten haben noch einen Vorteil: Solange wir unbenutzte Bilderserien im Kasten haben, fällt es nicht schwer, eine Klasse eine Stunde lang allein zu beschäftigen, z. B. bei unerwarteter Abwesenheit des Lehrers.

Wer eine Bildergeschichte richtig nacherzählt, deutet und wertet, beweist damit seine geistige Reife. (Es kommt ja nicht von ungefähr, dass die Psychologen solche Geschichten zum Prüfen verwenden.)

Bildergeschichten zwingen die Schüler, sich wirklich mit den Bildern zu beschäftigen; so erreichen wir das Ziel jeder Bildbetrachtung: das äussere Bild soll ein inneres Bild werden! Einzelblätter sind aus diesem Grund besser als ganze Bücher, die zu flüchtigem Durchblättern verleiten. Unser erzieherisches Ziel ist erreicht, wenn die Schüler vorgelegte Bilder wirklich lesen wollen und lesen können.

Sofern wir die Bildstreifen geschickt wählen, bauen wir damit geradezu eine

kleine Lebenskunde auf. Leitfragen: Warum geht es dem Helden schlecht? Wie müsste man sich verhalten, um solches zu vermeiden?

Literaturhinweise

Karl Dudli: Skizzenaufsätze, Dezemberheft 1946 der Neuen Schulpraxis

Josef Tille: Bildermappe für den Aufsatzunterricht. (6 Bildvorlagen mit je 40 Blättern. – Nur das in dieser Arbeit gezeigte Bild dünkt mich geeignet.) Verlag Jugend und Volk, Wien 1952

X Giuseppe Novello: Dunque dicevano... Arnoldo Mondadori, Verona 1954

Theo Marthaler: Geschichten ohne Worte. Schweizerische Lehrerzeitung vom 19. 2. 1954

Horst Brocksieper: «Strips» im Unterricht. «Praxis», Dortmund, April 1954

Rudolf Blöchlinger: Wir schreiben Juxli-Geschichten. Handarbeit und Schulreform, Luzern, Dezember 1957

Edith Oppenheim: Alex + Alice, Nr. 101 und Nr. 102. Kunstverlag Gebr. Stehli AG., Zürich. (Die Hefte «Alex + Alice» enthalten gute Bildergeschichten für unsere Kleinsten zum Erzählen.)

Der Kanton Freiburg

Von Hugo Ryser

1. Lage, Grösse und Grenzen

Was kannst du vom Kanton Freiburg an Hand deiner Schweizer Karte feststellen? Was sagst du von seinem Hauptfluss? Welches ist der höchste, welches der tiefste Punkt im Kanton Freiburg? Was sagst du zum Verlauf seiner Kantons Grenzen? Vergleiche Lage und Grösse mit deinem Heimatkanton und andern Kantonen!

Der Kanton Freiburg ist mit seinen 1670 km² nur wenig kleiner als der Kanton Zürich, aber etwas grösser als der Kanton Luzern. Sein Gebiet umfasst zur Hauptsache den Mittellauf der oft tief eingeschnittenen Saane und ihrer Zuflüsse. Der Kanton steigt ins Voralpengebiet auf. Seine Grenzen sind hier und gegen den Kanton Bern hin ziemlich klar und natürlich. Im Nordwesten jedoch, gegen das Seeland zu, zerflattert das Gebiet des Kantons in Zipfel und Enklaven, und so ist die Grenze im Broyebezirk sehr verwirrend und willkürlich. Hier liegt aber die natürliche Verkehrsrinne zwischen Ost- und Westschweiz, wenn auch die Bahnlinie dem Kantonshauptort zuliebe über Freiburg führt.

Das Freiburgbiet gliedert sich in sieben Bezirke: Vi-

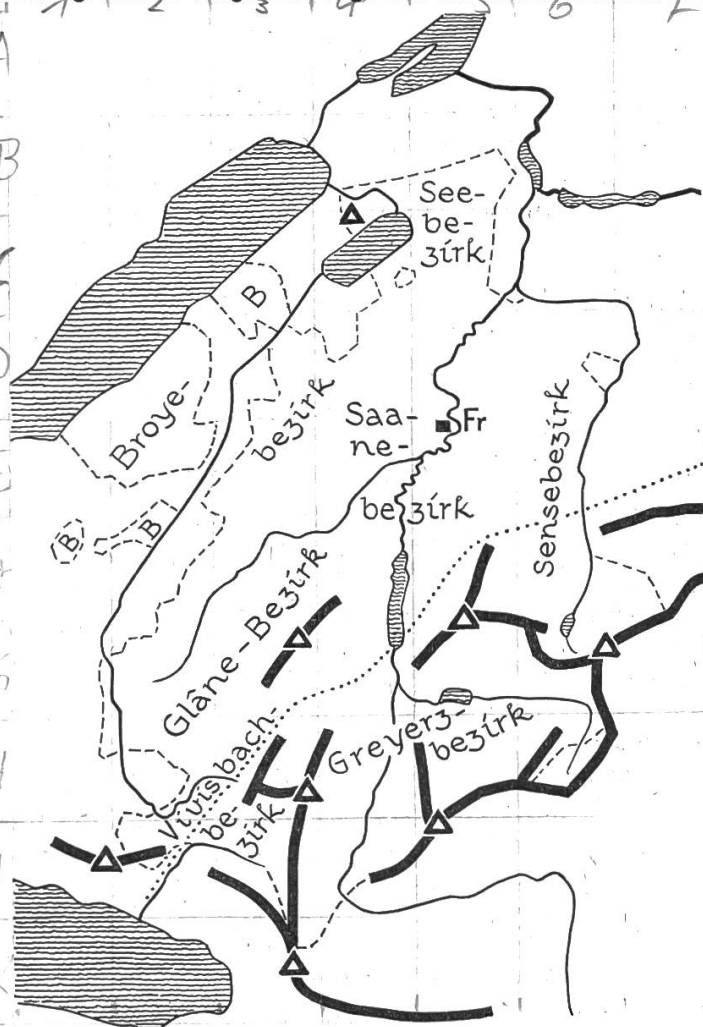


Abb. 1. Überblick über den Kanton
..... = Grenze zwischen Mittelland und Voralpengebiet

visbach-, Greyerz-, Sense-, Saane-, Glâne-, Broye- und Seebezirk, wobei nur die beiden letzten ganz im tiefern Mittelland liegen.

2. Sprache und Einwohner

Kannst du an Hand der Geographiekarte den ungefähren Verlauf der Sprachgrenze feststellen? Ist das Freiburgbiet wohl dicht besiedelt? Welche und wie grosse Ortschaften findest du auf der Karte? Vergleiche mit deinem Heimatkanton!

Freiburg ist einer der wenigen zweisprachigen Kantone. Die Sprachgrenze zieht sich ungefähr von Murten nach Freiburg und nach Jaun, was leicht an Hand der Ortsnamen festzustellen ist. So ist der Sensebezirk deutschsprachig, zum grössten Teil auch der Seebezirk.

1950 hatten von den 158695 Einwohnern des Kantons Freiburg 104312 Französisch, 52277 Deutsch als Muttersprache.

Von den 29005 Einwohnern der Stadt Freiburg sprachen 1950 18286 Französisch, 9630 Deutsch.

In Murten, das hart an der Sprachgrenze liegt, kann man etwa folgendes erleben: Man tritt in eine Wirtschaft und grüsst auf deutsch. Die Leute geben den Gruss gleich zurück und unterhalten sich auf deutsch. Nun kommt jemand herein und grüsst französisch. Der Gruss wird auf gleiche Weise erwidert, und alle unterhalten sich nun auf französisch!

Vor allem im Voralpenland finden sich noch Überreste einer alten französischen Mundart, der wir auch in den Freiburger Kuhreihen begegnen. Siehe Seite 2 und 3 des Werkes «Nos Chansons» von Joseph Bovet (Foetisch, Lausanne 1950)! In diesem Buch findet man auch die in der ganzen Schweiz verbreiteten Lieder «Le vieux chalet», das Molésonlied und andere. Abbé Bovet lebte von 1879 bis 1951.

3. Einst und jetzt

Wieviel hat die Bevölkerung deines Wohnortes in den letzten 100 Jahren zugenommen? Was hat sich in dieser Zeit in deinem Ort alles geändert? Sind die Menschen auch anders geworden?

Die Freiburger Bevölkerung hat im Verhältnis zu andern Kantonen wenig zugenommen, wie folgende Vergleiche zeigen:

	1850	1950
Kanton Freiburg	99891	158695
Kanton Luzern	132843	223249
Kanton Zürich	250698	777002
Stadt Freiburg	9065	29005
Stadt Luzern	10068	60526
Stadt Zürich	41585	390020
Städtchen Murten	1741	2795
Städtchen Sursee	1627	4265

Nur 21 von 284 freiburgischen Gemeinden haben innert dieser Zeit ihre Einwohnerzahl mehr als verdoppelt. 74 Gemeinden zählen heute sogar weniger Einwohner als vor 100 Jahren. Es gibt wenige grosse Ortschaften im Kanton Freiburg. Neben dem Kantonshauptort zählt nur noch eine Gemeinde über 5000 Einwohner (Bulle mit 5255 Einwohnern), und nur 27 Gemeinden haben 1000–5000 Einwohner.

Grosse Teile des Kantons liegen abseits vom Verkehr, sind wenig zugänglich, abseits der grossen Welt. So geht auch die industrielle Entwicklung langsam

vorwärts, und die Verhältnisse ändern sich nicht rasch. Der Freiburger ist von Natur aus konservativ und traditionsgebunden. Das schliesst nicht aus, dass einzelne in der Entwicklung vorprellen, dass da und dort modernste Bauten und Industrieenanstalten zu treffen sind. Schon vor über 100 Jahren hatte die Stadt Freiburg, die noch wie im Mittelalter alle Abende die Tore schloss, die modernste und längste Hängebrücke der Welt!

4. Freiburgische Zwerggemeinden

Welches sind die Vor- und Nachteile kleiner und grosser Gemeinden? Warum gibt es im tieferen Mittelland vorwiegend kleine, im höhern Mittelland und im Alpengebiet grosse Gemeindegebiete? Suche Flächengrösse und Einwohnerzahlen einiger Gemeinden deiner Heimat in Erfahrung zu bringen!

Für die geringe wirtschaftliche Entwicklung im Kanton Freiburg mag auch die Zersplitterung in viele kleine Gemeinden eine Ursache sein. Der Kanton mit 1670 km² zählt 284 Gemeinden. Davon haben 35 weniger als 100 Einwohner, 60 zwischen 100 und 200. Eine Gemeinde (Illens) besteht nur aus einer Haushaltung von 12 Personen und ist damit die kleinste Gemeinde der Schweiz!

Auch flächenmässig gibt es Zwerggemeinden. Während das genannte Illens immerhin 1,47 km² Fläche besitzt, weisen 13 freiburgische Gemeinden weniger als 1 km² auf, eine davon, Kleingurmels, nur 30 ha; sie ist flächenmässig die kleinste Gemeinde der Schweiz. 55 Gemeinden haben Flächen zwischen 100 und 200 ha.

Grosse, weitläufige Gemeinden sind nur im Voralpengebiet und im Sensebezirk zu finden, z. B. Plaffeien mit 5934 ha und Charmey mit 7850 ha.

5. Landwirtschaft und Industrie

Welcher Teil der Bevölkerung deiner Heimat arbeitet in der Landwirtschaft? Wie gross sind die Bauernbetriebe in deiner Umgegend?

Es gibt freiburgische Gemeinden, wo sozusagen alle Berufstätigen in der Landwirtschaft arbeiten. Der Kanton Freiburg ist ein ausgesprochenes Bauernland: In 211 Gemeinden sind mehr als die Hälfte in der Landwirtschaft tätig!

Bezirk	männliche Berufstätige	davon in der Landwirtschaft	Gemeinden mit mehr als ½ Landwirtschaft
Broye	5036	2921	44 von 49
Glâne	5237	3121	49 von 53
Greyerz (Bulle und Broc!)	8488	3103	15 von 41
Saane (Freiburg!)	14518	3470	45 von 62
See (Murten!)	6253	2814	31 von 43
Sense (Düdingen!)	6253	3990	13 von 20
Veveyse (Châtel-St-Denis!)	2761	1493	14 von 16

In Vuadens bei Bulle stellt eine Fabrik Guigoz-Milchpulver und Kindermilch her. In Broc ist die Schokoladefabrik Cailler. In Bulle selbst finden die grossen Viehmärkte des Kantons statt (hier ist die schwarzscheckige Freiburger Rasse vertreten). In Freiburg steht die Schokoladefabrik Villars, aber auch die Kochherdfabrik Sarina. In Murten werden allerlei Apparate sowie die elektrischen Kochherde «La Ménagère» gebaut, Zwieback und Knäckebrötchen «Roland» hergestellt. Muntelier (oder Montilier) bei Murten ist nicht nur ein Fischerdorf, von wo die Fischer zum Fang in den 20 km entfernten Neuenburger See fahren (der ver-

schmutzte Murtensee hat keine geniessbaren Fische mehr!), sondern auch der Sitz der Uhrenfabriken «Montilier» und «Timor». In Dürdingen findet man eine Mosterei, zwei Mühlen, eine Ziegelei und eine Zementwarenfabrik. Wir erkennen, dass ein grosser Teil der Freiburger Industrie (abgesehen von der Murten-er Gegend und der Hauptstadt) in enger Verbindung zur Landwirtschaft steht, indem sie deren Erzeugnisse verwertet.

Schliesslich dürfen wir aber ein grosses Werk nicht zu erwähnen vergessen: das Stauwehr von Rossens. Der 9,42 km² grosse Stausee von Rossens ist in Bezug auf seine Oberfläche der zweitgrösste der Schweiz (Sihlsee 10,85 km²). Er wurde 1945–48 erstellt. Die Staumauer ist 83 m hoch, an der Krone 5 m dick, im Fundament 28 m. Es wurden dazu 326 000 m³ Kies und Sand und 72 000 t Zement gebraucht. Ein 6 km langer Druckstollen von 5 m Durchmesser führt zum Elektrizitätswerk bei Hauterive, wo ein Gefälle von 75–110 m ausgenützt wird, bei einer Betriebswassermenge von 75 m³/sek. Es werden jährlich 230 Millionen kWh erzeugt, wovon 110 Millionen im Winter.

Neuerdings entsteht ein zweiter Stausee am Unterlauf der Saane, mit einer Fläche von 4,25 km². Etwa 4,5 km oberhalb der Saanebrücke in Laupen wird eine 42 m hohe und 350 m lange Staumauer gebaut. Dabei führt man die Strasse Dürdingen–Murten über die 7 m breite Krone. Die Stauung wird sich bis zur Zähringerbrücke in Freiburg auswirken. 380 Jucharten Flussbett und unbebaubares Land, 300 Jucharten Wald und 500 Jucharten Kulturland sind unter Wasser zu setzen. In dem an die Staumauer gebauten Elektrizitätswerk sollen jährlich über 130 Millionen Kilowattstunden Elektrizität erzeugt werden, wovon nahezu die Hälfte Winterenergie.

6. Die Stadt Freiburg

Sollen die alten, nutzlos gewordenen Befestigungen beseitigt werden? Wie verträgt sich Altes und Neues in einer Stadt? Wann kommen diese zwei Welten in Streit?

Freiburg hat manche neuen Quartiere und moderne Bauten. Die Altstadt selbst aber lässt auch heute noch viel vom Mittelalter spüren, obschon der Verkehrsstrom von Bern her hindurchfliesst.

In Freiburg finden sich wohl von allen grösseren Schweizer Städten am meisten Überreste aus dem Mittelalter. Noch 1831 schloss man die Stadttore im Winter abends 6 Uhr, im Sommer abends 9 Uhr. Erst 1857 wurde bestimmt, dass die Tore auch in der Nacht offen bleiben sollen. Seit 1924 führt die in Eisenbeton gebaute sie-

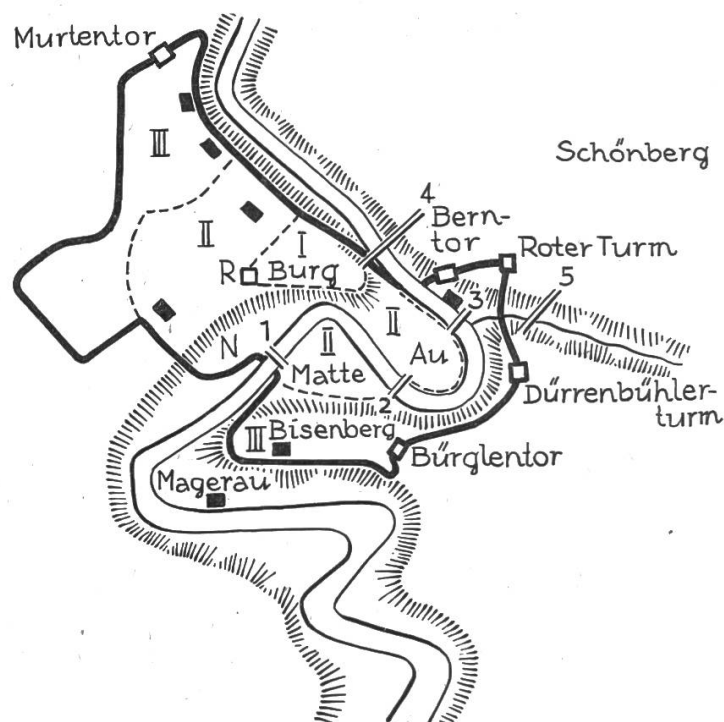


Abb. 2. Das mittelalterliche Freiburg

- | | |
|--------------------------------------------------------|----------------|
| I «Burg» 1157–1230 | R = Rathaus |
| II 1231–1330 | N = Neuenstadt |
| III 1331 bis 19. Jh. | ■ = Klöster |
| 1 St.-Johann-Brücke, 2 mittlere Brücke, 3 Bern-Brücke, | |
| 4 Zähringerbrücke, 5 Galtern-Hängebrücke | |

benbogige Zähringerbrücke ins Herz der Altstadt, nachdem hier die berühmte 246 m lange Hängebrücke 90 Jahre lang gedient hatte. Eine kleinere Hängebrücke aus dem Jahre 1840 führt heute noch hoch über den Galternbach, wird dieses Jahr allerdings nun durch eine moderne Betonbrücke ersetzt. Die älteren Brücken, im 17. und 18. Jahrhundert aus Stein erbaut, stehen unten an der Saane. Über alle Häuser hinaus ragt der mächtige Turm der Kathedrale. Hier oben machte früher der Nachtwächter die Runde und blies bei Feuersbrünsten ins Horn. Die Kirche wurde dem St. Niklaus geweiht, dem Schutzpatron der Schiffer, aber auch der Metzger, der Getreidehändler und der Feuerwehr! Berühmt ist seit hundert Jahren die Orgel, auf der bis heute den Konzertbesuchern «Hirtenleben mit einbrechendem fürchterlichen Gewitter» musikalisch ausgemalt werden.

Abseits von aller modernen Betriebsamkeit liegen die tiefen Quartiere der Stadt: Berntor, Au, Neuenstadt und Matte. Wenn man vom betriebsamen modernen Bahnhofquartier hinuntersteigt, fühlt man sich in einer andersartigen, alten Welt.

7. Die Gründung von Freiburg

Warum sagt man etwa, Freiburg im Uechtland sei die Tochterstadt von Freiburg im Breisgau? Weshalb heisst es auch, Bern sei die Schwesterstadt? Vergleiche Freiburg mit Bern! Erkläre das Wappen der Stadt Freiburg! Wie sieht das Kantonswappen aus?

Manche Städtchen des Kantons sind älter als die Hauptstadt. Hier wurde 1157 der schon bestehende Saaneübergang durch Berchtold IV. von Zähringen befestigt. Es war der günstigste Punkt zwischen Laupen und Greyerz, der einzige noch nicht besetzte Übergang; er hatte Wasserverbindung nach Aare und Rhein. Eine Sage bringt unser Freiburg in Verbindung zu Freiburg im Breisgau, das 1120 von Berchtold III. von Zähringen gegründet worden war: Dieser habe, um Geld für den Bau der Stadt zu erlangen, dem Teufel seine Seele verkauft. Berchtold IV. habe dann mit Hilfe einer Reliquie dem Teufel verwehrt, die Seele seines Vorgängers zu holen. Aus Wut darüber habe der



Abb. 3. Das alte Stadtsiegel

Teufel die halbe Stadt durch einen Drachen fortführen lassen. Als der Drache damit die Saane überflog, sah dies ein Einsiedler, der zu beten begann. Da musste der Drache alles fallen lassen. Als später der Herzog hier durchkam, entdeckte er die Häuser, die vom Fall keinen Schaden gelitten hatten. Voll Freude nannte er die so entstandene Stadt ebenfalls Freiburg.

Das Stadtwappen, das schon auf den alten Siegeln erscheint, zeigt die Zähringerburg und daran anschliessend die Stadtbefestigung, darunter die Saanschleife.

Das Kantonswappen ist aus dem alten Banner entstanden. Von diesem berichtet eine Sage: Berchtold IV. habe einmal auf der Jagd bei einem Köhler Zuflucht für die Nacht nehmen müssen. Sein Lager habe zum Teil aus Kohlen-, zum Teil aus Mehlsäcken bestanden, und so seien seine Kleider am andern

Morgen schwarz-weiss gestreift gewesen. Berchtold habe darauf Freiburg ein schwarz-weisses Banner bestimmt.

8. Freiburg im Lauf der Jahrhunderte

Wie fanden die mittelalterlichen Stadtbewohner ihr Auskommen im wilden, unwirtlichen Uechtl-land? Hatten die Handwerker nicht zuwenig Arbeit in der unentwickelten Gegend? Vergleiche mit Basel, Zürich, Genf (Handel)!

In den ersten vier Jahrhunderten war der hauptsächliche Reichtum der Freiburger das Schaf. Die Wolle diente als Rohstoff für eine blühende Tuchindustrie. Seit 1385 gab es in Freiburg vier Tuchmärkte. 1445 wurden 14000 Tuchstücke im Wert von 3 Millionen Franken hergestellt. Zwei Drittel der 5800 Einwohner zählenden Stadt waren mit Spinnen, Weben und Färben beschäftigt. Das Tuch kam auf die Märkte, bis Zurzach und Genf, ja bis in den Orient.

Da Freiburg nicht wie Bern auf Reichsboden erbaut war, sondern auf zähringischem Eigenbesitz, brauchte es Jahrhunderte, bis es sich von der Oberherrschaft befreien konnte, im Gegensatz zum reichsfreien Bern.

Es wurde 1218 kyburgisch, 1277 habsburgisch

und dann österreichisch. 1474 verzichtete Österreich auf Freiburg, nachdem es die Stadt schon 1452 gegen Savoyen im Stich gelassen hatte. 1481 wurde Freiburg in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Gelegenheit zur Gebietserweiterung brachten Freiburg besonders die Kämpfe gegen Karl den Kühnen (1476) und Savoyen (1536). Doch immer war das mächtigere Bern auch da und hinderte Freiburg an zu grosser Entfaltung, umklammerte es schliesslich ganz. Als Bern 1528 reformiert wurde, begann für das katholisch gebliebene Freiburg auch wirtschaftlich eine schwere Zeit. Der Absatz der Wolltücher ging auf 9000 Stück jährlich zurück. 1560 waren es nur noch 3000 Stück, um 1600 wurde die Tuchindustrie überhaupt stillgelegt; sie war der fremden Konkurrenz erlegen.

dazu seit 1475 mit Bern:
Echallens,
Grandson,
Orbe

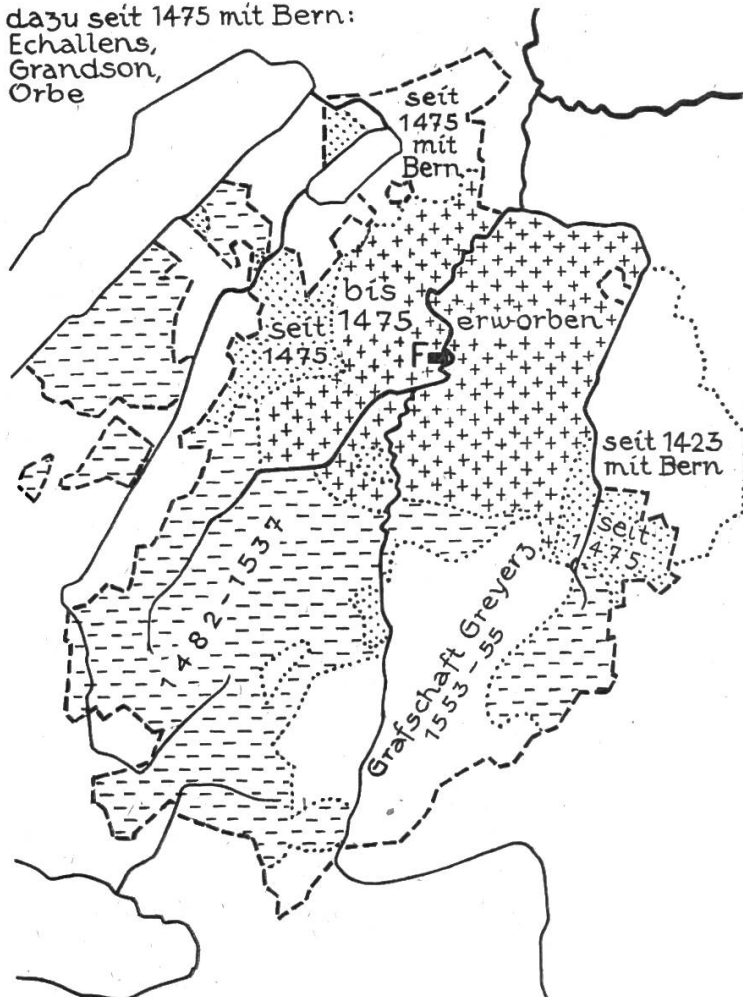


Abb. 4. Die Entwicklung des Kantons

9. Das katholische Freiburg; die «zweite Gründung»

Wie steht es in deinem Heimatort und deinem Heimatkanton mit dem Zahlenverhältnis zwischen Katholiken und Protestanten?

1580 ermöglichten die Freiburger dem berühmten Holländer Peter Canisius die Errichtung eines Jesuitenkollegiums auf der Bisegg. 1615 wurde das für seinen religiösen Sinn bekannte Freiburg Sitz des Bistums Lausanne (1820 auch Sitz des Bischofs von Genf). Ein Priesterseminar entstand, und immer mehr entwickelte sich die Stadt zum Zentrum der religiösen Erziehung. Pater Girard wurde als Pädagoge weit herum bekannt und auch aus dem Ausland besucht. 1838 war ein Neuntel der Bevölkerung in der Erziehung tätig oder gehörte dem geistlichen Stand an. Die Schwestern des Ursulinenklosters hatten 300 Schüler, die Jesuiten 700 Zöglinge aus vielen Ländern. 1889 wurde die Universität gegründet. Auch heute gibt es hier viele katholische Erziehungsinstitute, und Freiburg ist Sitz zahlreicher internationaler katholischer Organisationen.

Die Zeit um 1600, als mehrere Klöster entstanden, brachte für Freiburg eine so bedeutende Wendung, dass man etwa sagt, es sei damals zum zweitenmal gegründet worden!

Der ganze Kanton ist auch heute noch ausgeprägt katholisch, nur der Seebezirk hat eine reformierte Mehrheit, war er doch bis 1798 gemeinsames Untertanenland des protestantischen Bern und Freiburgs. Die Volkszählung von 1950 ergab folgende Verteilung:

Kanton	21003 Protestanten,	136959 Katholiken
Broye-Bezirk	854	15011
Glâne-Bezirk	394	15532
Greyerz-Bezirk	742	25793
Saane-Bezirk	3891	45130
See-Bezirk	11004	6220
Sense-Bezirk	4018	20798
Vivisbach-Bezirk	100	8475

Literatur

Eidgenössische Volkszählung 1950, Bd. 1. Bern 1951

Eidgenössische Volkszählung 1950, Band «Freiburg». Bern 1955

Arealstatistik der Schweiz 1952. Statistische Quellenwerke der Schweiz. Bern 1953

Marcel Pobé: Fryburg. Schweizer Heimatbücher

Marcel Strub: Fribourg, ville d'art et de tradition. Edition Générales, Genève 1957

Gerold Schnitter: Der Bau der Staumauer Rossens. Schweiz. Bauzeitung 1948

Hans Wälti: Die Schweiz in Lebensbildern, Bd. 11. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau

Geographisches Lexikon der Schweiz

Notentabelle

Von Walter Angst

Ich verwende seit Jahren eine Notentabelle, die mir gestattet, jede Klassenarbeit ohne grosse Rechnung richtig zu bewerten, sofern ich die Schülerarbeiten nur nach der Zahl der richtigen Aufgaben oder nach der Zahl der Fehler beurteilen will.

Die Tabelle besteht aus einer Hülle (Abb. 1 a) und einem beweglichen Teil, dem Schieber (Abb. 1 b), der sich durch die Hülle schieben lässt. Die Hülle hat zwei Fenster (Abb. 1 c), neben denen die Zahl der richtigen Aufgaben oder der Fehler (Abb. 1 d) angeschrieben ist. Der Schieber ist auf beiden Seiten be-

schrieben. Auf der einen stehen die Noten, die gelten, wenn man die Arbeiten nach Fehlern beurteilt; die andere enthält die Noten, wenn wir nach der Zahl der richtigen Lösungen bewerten. Der Schieber ist auf der Vorderseite so eingerichtet, dass man zu jeder Fehlerzahl zwischen 6 und 50 die unterste Note 1 einstellen und die Noten für die Zwischenleistungen sofort ablesen kann. Wendet man den Schieber in der Hülle, so lässt sich auf der Rückseite jeder Zahl der richtigen Aufgaben zwischen 6 und 50 die beste Note 6 zuordnen, und die Noten für die übrigen Leistungen können sofort erkannt werden. Mit wenig handwerklichem Können ist jeder imstande, sich eine solche Tabelle anzufertigen.

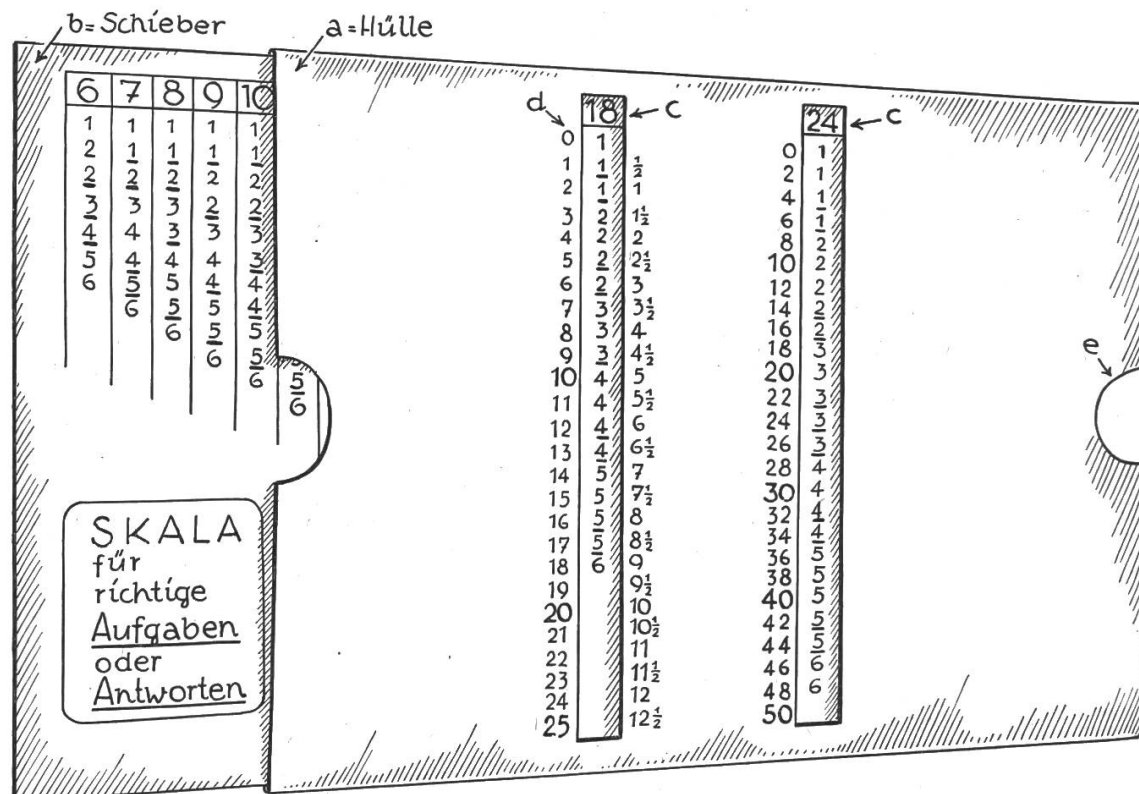


Abb. 1 (Schieber, Rückseite)

Man verwende für den Schieber einen Halbkarton, Grösse A5, und überziehe ihn beidseitig mit einem Blatt mit 5-mm-Häuschen. Der Schieber wird in 10 mm breite Spalten eingeteilt und mit den Noten von Abbildung 2 und 3 beschrieben. Die Tabellen sind leichter lesbar, wenn wir die halben Noten durch Unterstreichen der ganzen Zahlen andeuten und sie mit roter Tinte schreiben (z. B. 3 – 4 = 3).

Dann bilde man aus einem Streifen starken Zeichenpapiers, 21 cm breit, die Hülle nach Abb. 1a, durch die sich der Schieber leicht durchziehen lässt. Es ist ratsam, die Rückseite der Hülle durch einen kräftigen Karton zu verstärken. Auf der Vorderseite der Hülle schneiden wir die beiden 10 mm breiten Fenster heraus, Abstand 50 mm, und schreiben an die beiden Ränder des ersten Fensters die Zahlenreihen (links 0, 1, 2, 3, 4, 5 bis 25 und rechts 0, $\frac{1}{2}$, 1, $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$ usw. bis $12\frac{1}{2}$). Beim rechten Fenster setzen wir die Zahlenreihe 2, 4, 6, 8 usw. bis 50 hin. Der Abstand der Zahlen muss genau den Häuschen des Schiebers und seinen Zahlen entsprechen.

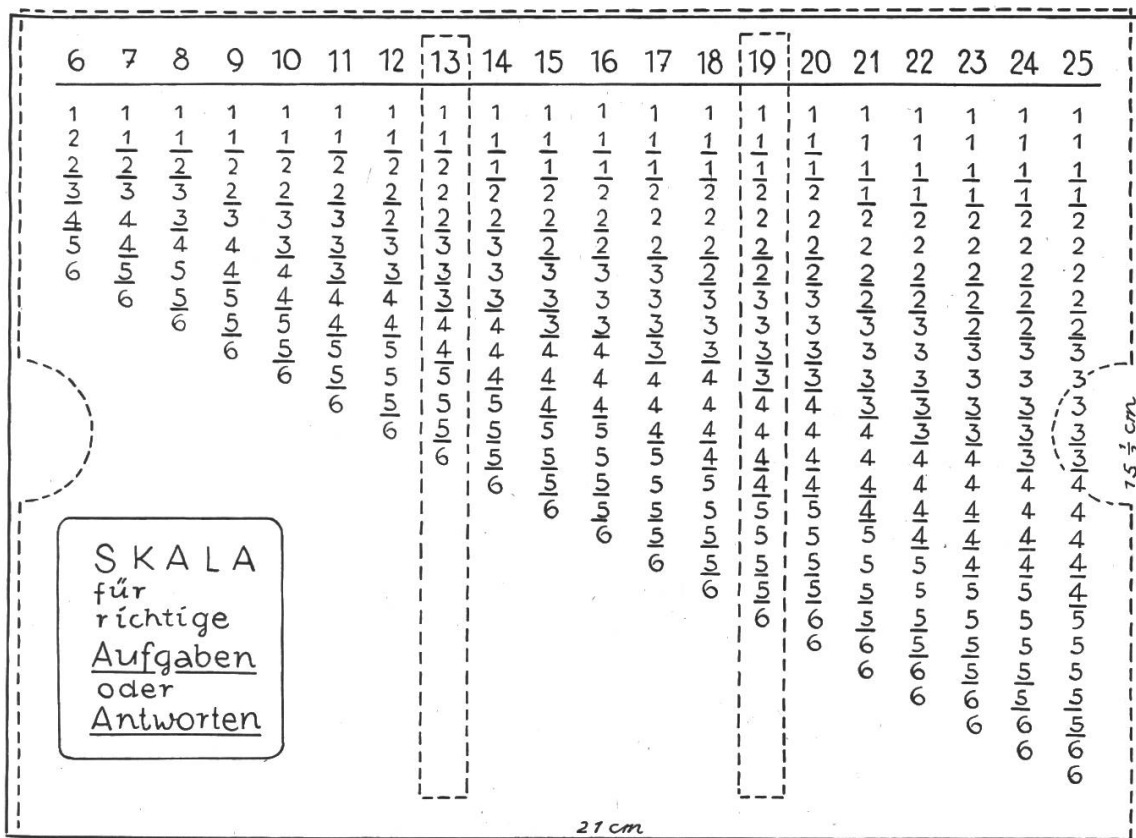


Abb. 2

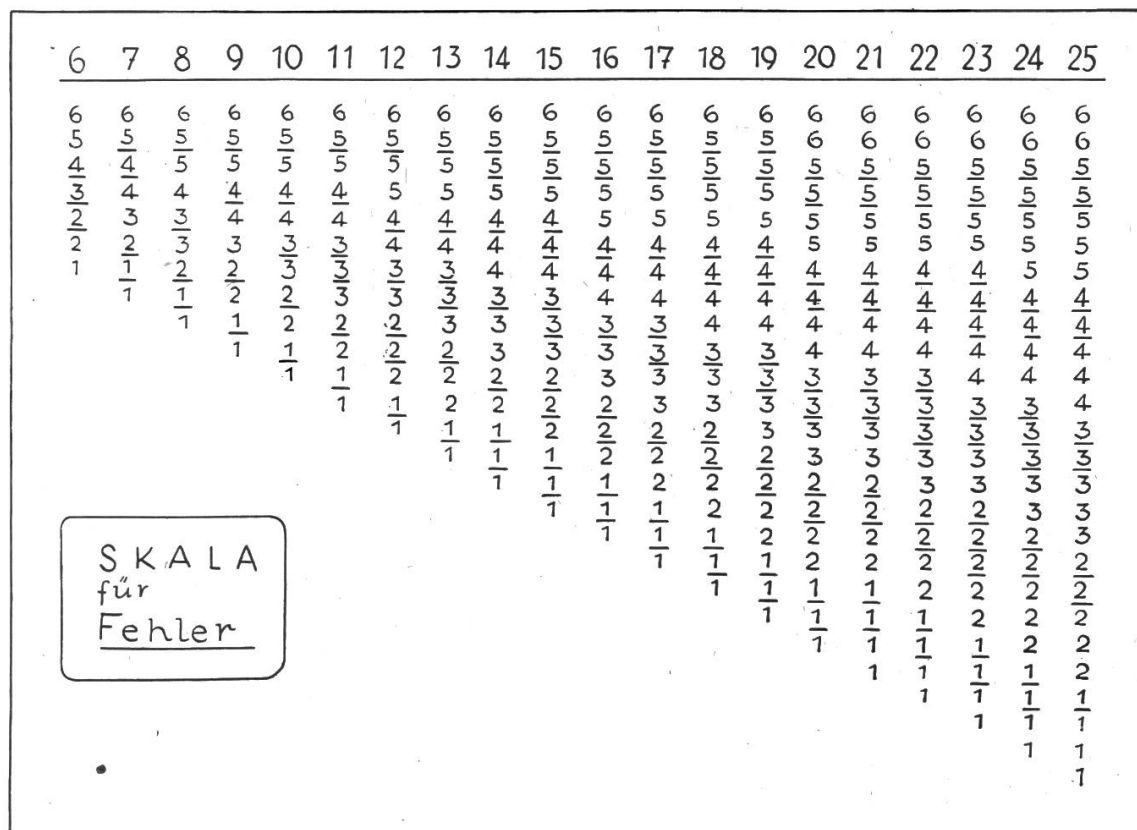


Abb. 3

Will man bei kleinen Fehlerzahlen, z. B. bei einer Arbeit mit höchstens 12, auch die halben Fehler berücksichtigen, so verwende man zum Ablesen die Kolonne 24, die man unter das erste Fenster schiebt und sie neben der Zahlenreihe 0, $\frac{1}{2}$, 1, $1\frac{1}{2}$ usw. abliest.

Die Hülle muss links und rechts noch mit einem Einschnitt (e) versehen werden, damit sich der Schieber leicht herausziehen lässt.

(Vergleiche auch die Arbeit «Notenschieber für Leistungsbewertung» von Robert Wegmann im Augustheft 1955 der Neuen Schulpraxis.)

Unsere Steinsammlung

Von Oskar Nyffeler

Wenn wir im Chemieunterricht den Kalk untersucht haben, erstelle ich mit den Schülern jeweils eine kleine Steinsammlung. Eine solche kann man aber auch bei der Besprechung des Bodenaufbaus im Geographieunterricht oder im Heimatunterricht anlegen. (Meine Viertklässler zeigten früher dabei nicht weniger Eifer als heute die Abschlussklassen der Sekundarschule.)

Hilfsmittel: Holzkarton, 1,5–2 mm stark, Grösse 25 × 35 cm, galvanisierter Draht von ungefähr 0,5 mm Durchmesser.

Werkzeuge: Zange, Ahle und Hammer.

Gesteine: Ich beschränke mich auf neun wichtige Gesteinsarten, denen der Schüler auf Lehrausflügen oder Schulreisen sicher begegnet.

Führt die Schulreise in einen andern Landesteil, so merke ich mir vor, wo ich die Kinder aufmuntern will, sich eine Gesteinsprobe in den Rucksack zu stecken.

So sammelt sich jeder eine Auswahl von Steinen in einer Kartonschachtel. Die Ausbeute pflegen wir dann wie auf der folgenden Seite gezeigt anzuordnen.

Jüngere Ablagerungsgesteine

Mergel findet sich in Aufschlüssen, wie Baugruben, Bachbetten, Hohlwegen. Er ist kenntlich an der lehmigen Einlagerung in meist tonigen Sandsteinschichten und am Geruch beim Anhauchen. Die Farbe kann durch organische Beimischungen gelb, braun, rot, blau, grau bis schwärzlich sein.

Sandstein ist im Ablagerungsgebiet in den verschiedensten Körnungen und Färbungen zu finden. Wir erkennen ihn leicht am sandigen Aufbau.

Nagelfluh besteht aus Geröllen, verkittet durch natürlichen Mörtel (Kalk, Kiesel), und sieht oft dem Beton ähnlich. Nagelfluh lässt sich unter Umständen durch die ebenso entstandene Brekzie ersetzen, die aber aus kantigen Trümmern besteht.

Ältere Ablagerungsgesteine

Tonschiefer, am bekanntesten als Dach-, Tafel-, Griffel- und Kohlschiefer, ist auch in weicheren Abarten anzutreffen.

Jurakalk findet sich im Jura und am Jurafluss als Malm mit weisslicher, als Dogger mit gelblicher Färbung.

Alpenkalk ist das Hauptgestein unserer Kalkalpengebiete. Er ist häufig im Geröll der Flüsse und im Schotter der Moränen (Kiesgruben) zu finden.

Hier lässt sich die Kalkprobe mit Salzsäure (Aufschäumen beim Betupfen) aus-

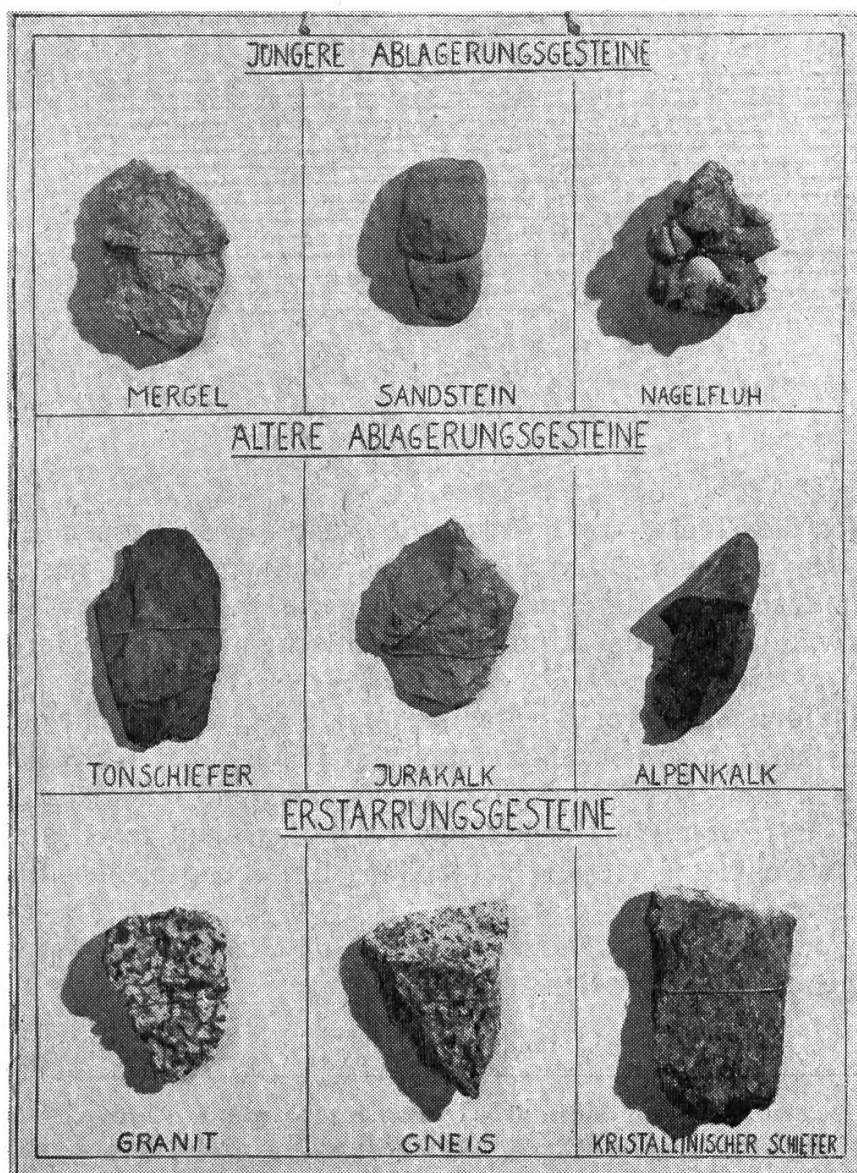
führen. Sie scheidet die Kalke von den Erstarrungsgesteinen, nicht aber von den jüngeren Ablagerungen, die je nach der Natur des Bindemittels auch Kalk enthalten.

Urgesteine oder Erstarrungsgesteine

Granit (Alpengranit) erkennen wir an der körnigen Beschaffenheit. (Merkvers: Feldspat, Quarz und Glimmer, das vergisst man nimmer!) Er ist in Kiesgruben, im Schotter, als Findling und natürlich im Zentralalpengebiet anstehend zu finden.

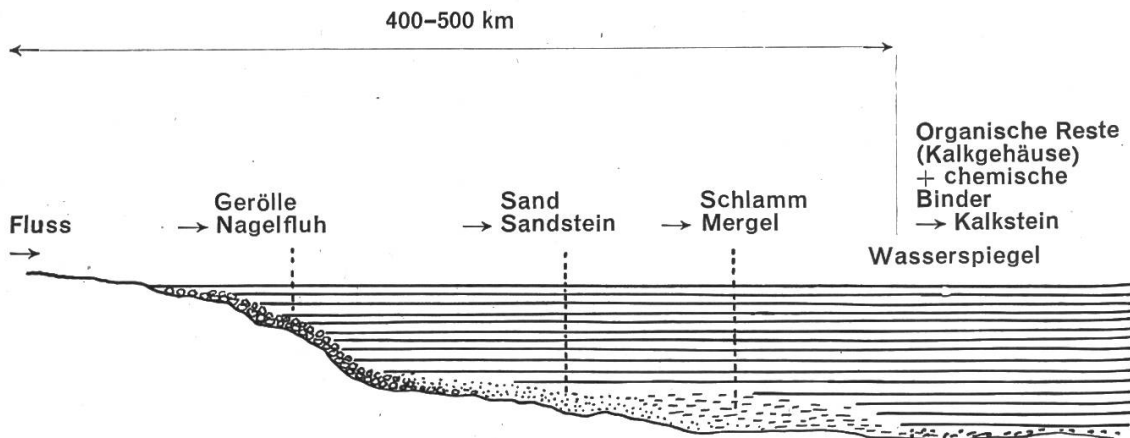
Gneis gehört eigentlich zu den kristallinen Schiefen, darf aber seiner häufigen Verwendung wegen (Gartenplatten, Randsteine, Säulen, Mauerabschlüsse) hier schon besonders aufgeführt werden. Gegenüber dem Granit zeigt er schon in kleinen Stücken deutlich einen schieferigen Aufbau.

Kristallinische Schiefer finden wir in mannigfaltigen Arten (z. B. als Glimmerschiefer) als Findlinge und im Schotter. Kennzeichnend sind der schieferige Bau und die vorherrschenden Glimmergemengteile.

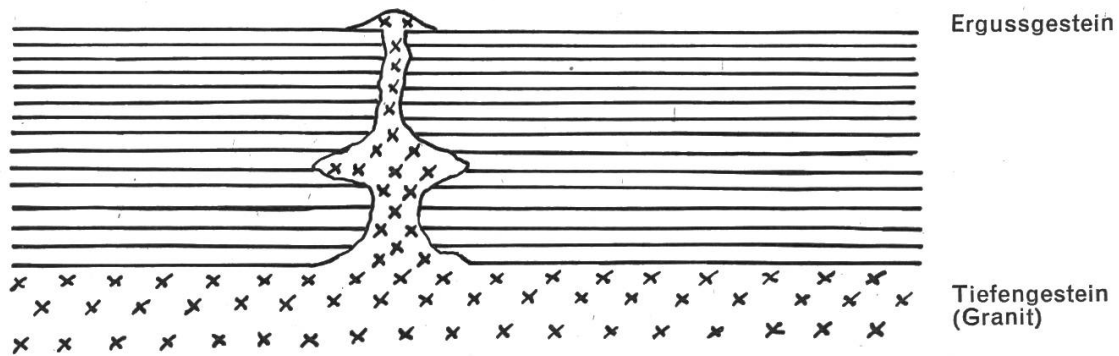


Entstehung dieser Gesteine

Ablagerungen



Urgestein



Ausführen der Tafel

Wir schlagen die Stücke – am besten in der Hand – in die passende Form und befestigen sie mit dem Draht durch zwei Löcher eng am Karton. Durch sorgfältiges Beschriften vor dem Aufbinden gewinnt die Tafel an Gefälligkeit. Vergessen wir nicht, vor der Arbeit die Schultische mit Papier oder Karton zu decken.

Ich empfehle den Schülern, die Steinsammlung zu Hause nicht gerade aufs Buffet zu stellen, sondern sie eher in ihrer Bude oder sonst irgendwo an Stelle der Fotos von Film- oder Sportgrößen aufzuhängen. Jedenfalls ziehen sie jeweils stolz mit ihrem Werk davon, und bei Gelegenheit zeigt es sich, dass verschiedene Schüler doch eine persönliche Beziehung zu den Steinen gewonnen haben.

(Vergleiche auch: Heinrich Brühlmann, «Wie ich eine Gesteinssammlung anlegte». Augustheft 1937 der Neuen Schulpraxis.)

Studienfortschritte lassen sich nicht erzwingen, sie sind das Produkt des Studientriebes und der richtigen Behandlung der Lehrgegenstände: Hier helfen geeignete Diät und Lockungen mehr als alles andere. Comenius

Ein paar musikalische Rätsel

Von Rudolf Schoch

Eines Tages stehen ein paar Liedanfänge an der Tafel. Es handelt sich um Melodien, die wir kennen. Die Texte allerdings haben wir noch nie gesehen und nie gelesen.

Denkt die Tonfolgen durch. Vielleicht kommen euch die Melodien dann bekannt vor. Wer des Rätsels Lösung weiss, streckt die Hand auf! Ich gebe euch den Anfangston und den Einsatz, indem ich dirigiere. Ihr singt sofort mit dem ursprünglichen Text des Liedes, anschliessend mit den neuen Worten.

Es ist selbstverständlich, dass uns die kleine Übung dazu führt, die altbekannten Lieder wieder einmal mit allen Strophen zu singen.

Wir können Text und Melodie auch gleichzeitig auffassen und von der Tafel singen lassen. Das ist aber nur möglich, wenn die Beispiele nicht zu schwierig sind. Wir dürfen diesmal nicht zuerst auf Stufensilben absingen, weil wir dadurch die Melodie verrieten. Die Beispiele wären keine Rätsel mehr.

Wir notieren die Lieder in einer andern Tonart, als sie seinerzeit beim Erlernen an der Tafel oder im Buche standen. Es könnte sonst sein, dass das visuelle Gedächtnis zu Hilfe kommt, was vermieden werden soll. Durch den Tonartwechsel steigern wir den Wert der Übung. Sie zeigt uns deutlich, ob ein Notenbild im Kinde wirklich innerlich erklingt. Es soll hier ja zunächst kein Ton gesungen, das Ganze nur still durchdacht werden.



Nun geh'n wir all' zur Ru - he.

(Der Mond ist auf - ge - gan - gen.)



Wir rei - sen und wir wan - dern im Son - nen - schein.

(Ein Männ - lein steht im Wal - de ganz still und stumm.)



Ich ru - fe dem Bru - der; er kommt mir zu Hil - fe.

(Es war ei - ne Mut - ter, die hat - te vier Kin - der...)



Komm, mein Bru - der, nimm das Ru - der!

(Hopp, Ma - riann - chen, hopp, Ma - riann - chen.)

(NB. An der Tafel steht nur der obere Text; der eingeklammerte soll dem Leser hier zeigen, an welches Lied gedacht wurde.)

Brückenbau

Von Hans Kolb

Die Zugänge zu unserer Gemeinde führen über nicht weniger als 11 Brücken und Stege älteren und neueren Datums. Da liegt es nahe, mit den Schülern einmal über den Brückenbau zu reden.

Die folgenden Versuche lassen sich leicht im Schulzimmer durchführen.

1. Versuch (Abbildung 1)

Wir belasten einen geraden Tannenholzstab (7 mm × 7 mm × 500 mm) in der Mitte mit einem Gefäß, das wir langsam mit Wasser füllen, bis der Stab bricht.

Ergebnis: Das Holz bricht bei einer Belastung von 4,9 kg (4 Liter Wasser, 1 alter Fettkessel, 1 Lappen).

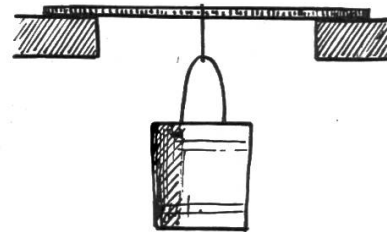


Abb. 1

2. Versuch (Abbildung 2)

Wir belasten einen nach oben gebogenen Tannenholzstab von gleicher Stärke auf die selbe Art wie bei Versuch 1.

Ergebnis: Das Holz bricht bei einer Belastung von 9,9 kg.

Schluss: Gewölbte Träger vermögen je nach Wölbung doppelt soviel zu tragen wie gestreckte.

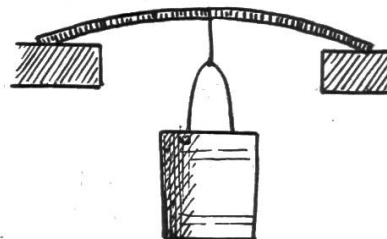


Abb. 2

3. Versuch (Abbildung 3)

Wir belasten einen flachliegenden Tannenholzstab mit den Massen 4 mm × 10 mm × 500 mm auf gleiche Art wie beim ersten Versuch.

Ergebnis: Der Stab vermag 1,9 kg zu tragen. Dann bricht er entzwei.

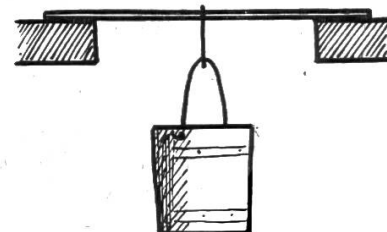


Abb. 3

4. Versuch (Abbildung 4)

Ein zweiter Stab mit den gleichen Massen wie beim dritten Versuch wird hochkantig hingelegt und belastet.

Ergebnis: Tragfähigkeit 3,6 kg.

Schluss: Hochkantig liegende Balken vermögen mehr zu tragen als flachliegende.

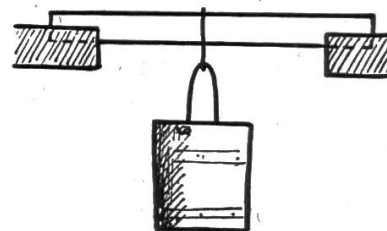


Abb. 4

5. Versuch (Abbildung 5)

Wir belasten zwei aufeinanderliegende genutete Stäbe mit den Massen 6 mm × 8 mm × 500 mm wie bei den andern Versuchen.

Ergebnis: Tragfähigkeit 5,5 kg.

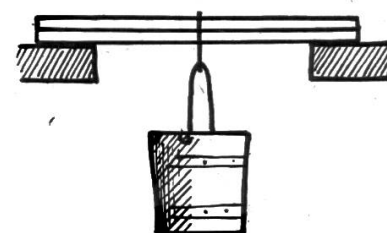


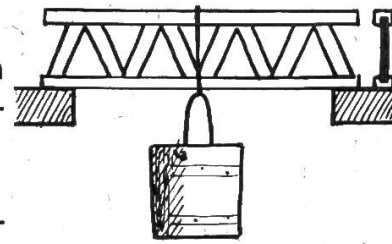
Abb. 5

6. Versuch (Abbildung 6)

Gleich wie der fünfte Versuch. Die Träger werden in den Nuten mit rhomboidförmig zugefrästen flachen Stäbchen verstrebt.

Ergebnis: Tragfähigkeit 11 kg.

Schluss: Verstrebt Balken tragen je nach der Anzahl der Streben doppelt soviel wie unverstrebt. Abb. 6



Die Tragfähigkeit von gewölbten und verstrebt Trägern bei Brückenbauten und Dachkonstruktionen wird den Schülern so recht eindrücklich dargestellt.

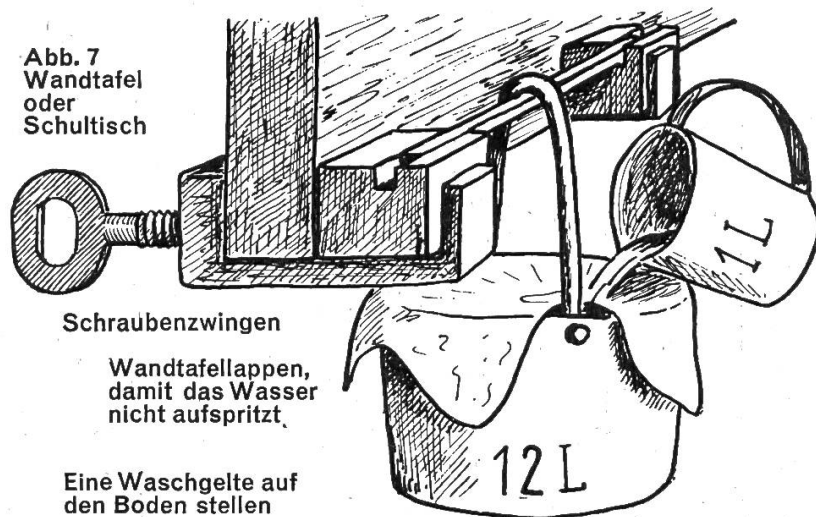


Abbildung 7 zeigt die Versuchseinrichtung an der Wandtafel. Es kann aber jeder Tisch dazu verwendet werden.

Erfahrungsaustausch

Was tun die Schüler, wenn der Lehrer weg ist?

Jeder Schüler soll stets ein Buch mit sich führen (sei es ein eigenes, sei es eines aus der Bibliothek), das er gerne liest.

Sobald die Klasse unvorhergesehen allein ist (wenn der Lehrer zum Beispiel vor die Schulzimmertüre geklopft wird), liest jeder Schüler still für sich in seinem Buch.

Wer dennoch unruhig ist, macht sich selbstverständlich straffällig. Th. M.

Ausgeschiedene Schulbücher

Jeder Lehrer muss am Schlusse des Schuljahres Lesebücher, Französischbücher usw. ausscheiden, weil der Einband auseinanderfällt, obgleich die Blätter noch sauber und ganz sind. Es lohnt sich nicht, sie nochmals binden zu lassen; man kauft billiger neue Schulbücher. Trotzdem ist es oft schade, die alten zu vernichten.

Ich lasse darum von jedem ausgeschiedenen Buch einige Stücke dem Buchbinder bringen, damit er ihnen den Rücken wegschneide, so dass die Blätter frei werden. Diese leisten mir ausgezeichnete Dienste:

1. Ich klebe die gewünschten Buchseiten auf Blätter in der Grösse A4, damit sie mir zur Vorbereitung dienen. So kann ich leicht Randbemerkungen, Worterklärungen usw. anbringen, bestimmte inhaltliche oder sprachliche Erscheinungen mit Farbstiften auseinanderhalten. Statt der Bücher muss man dann

nur die betreffenden Blätter von der Schule nach Hause tragen, und während der Stunde halten wir die leichten Blätter in den Händen (an Stelle des schweren Buches).

2. Für Feiern aller Art stellen wir die gewünschten Lieder und Gedichte leicht in die erforderliche Reihenfolge.

3. Schliesslich dienen uns die Blätter als Grundlage für mannigfache Übungs- und Strafarbeiten (Auswendiglernen, Unterstreichen bestimmter Wortarten oder Satzglieder usw.).

W. J.

Zur Beruhigung und Sammlung

Nach der grossen Pause kommen die Kinder aufgeregt und zum Teil sogar ausser Atem ins Schulzimmer zurück. Wie wollen wir sie auf die nun folgende Stunde sammeln?

Ich zeichne mit weisser Kreide etwas zu unserem Stoff Passendes an die Wandtafel (vor der Religionsstunde z. B. eine Kirche). Beim Zuschauen und Raten, was da entstehe, werden die Kinder schon ruhiger; sie können verschnaufen. Jetzt dürfen sie «schlafen» (den Kopf auf die Arme legen) – ned gügsle! Nun wische ich etwas ganz Winziges aus, z. B. die Türfalle der Kirchentüre. Die Kinder dürfen nun forschen, was fehlt. Mehr als die Hälfte streckt begeistert die Hand auf. Nachher fehlt ein Zeiger der Uhr oder das runde Fensterchen im Turm. Und schon ist der Kampf der Pause vergessen, und alle sind bereit zuzuhören und etwas Neues aufzunehmen.

An einem andern Tag singen wir nach der Pause (am Platze stehend) ein frohes Lied. Danach darf sich eine Reihe nach der andern ganz leise setzen; die andern dürfen ts, ts machen, wenn eines lärmt. Nach dem Singen wird nicht mehr geschwätzt, alle schauen nach vorn – sie wissen, die Stunde beginnt!

Oder: Alle dürfen zur Beruhigung «schlafen». Ein Fenster lasse ich offen. Es wird so still im Schulzimmer, dass alle Geräusche von draussen wahrgenommen werden können: Die Hühner gackern, ein Töff rattert, ferne hört man den Zug pfeifen. – Nach kurzer Zeit dürfen die Kinder erzählen, was sie gehört haben.

M. B.

Ausgediente Atlanten

Ausgediente Atlanten werfen wir nicht einfach weg. Wir schneiden die besten Blätter heraus, kleben sie auf Pavatex-Hartplatten und zerlegen sie mit der Laubsäge.

So entstehen Zusammensetzspiele (Puzzles), mit denen sich die Schüler nach getaner Arbeit beschäftigen können und sich tatsächlich spielend geographische Kenntnisse aneignen.

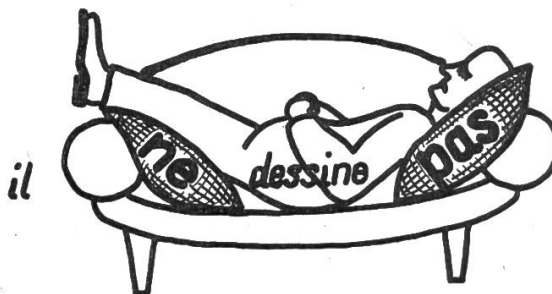
CR

La négation

Wenn Herr Tätig nicht mehr arbeiten will, bettet er sich in die beiden Sofakissen.

(Vergleiche die Verneinungszange auf Seite 560 der Dezembernummer 1944 der Neuen Schulpraxis!)

P. H.



Neue bücher und lehrmittel

Hans Ruckstuhl: Lebensbilder aus der Schweizergeschichte. 72 s. mit 16 zeichnungen von A. M. Bächtiger, in 9 verschiedenfarbigen halbbogen zu 8 seiten, total fr. 3.15. Verlag Werner Egle, Gossau SG.

Bisher liegen vor (einzeln käuflich, für 35 rp. das stück): nr. 3, Die letzte Legion, nr. 4, Wodan regiert, nr. 6, Die Glaubensboten, nr. 7, Zinstag im Kloster, nr. 8, Zwei Gulden und ein Sechser, nr. 9, Der Fronvogt ruft zum Burgbau, nr. 10, Schilde krachen – Lanzen splintern, nr. 12, Der Spielmann zieht durchs Land, nr. 18, Als die Dukaten rollten. – Jeder bogen enthält am schluss noch einige aufgaben, z. b. (in bogen 6): Trage die Wirkungsstätten der Glaubensboten auf einem geographischen Skizzenblatte ein! Berichte von der Nahrung, Kleidung und den Bräuchen der christlichen Sendboten! Welche Götter verehrten die Germanen? -om-

Carl Stephenson: Marabunta. 183 s., brosch. Fr. 2.10. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln. Zwischen dem Amazonas und dem Matto-Grosso kämpft ein mutiger ansiedler gegen die wildnis und ihre gefahren. Ein spannender und erschütternder kampf gegen eine gewaltige masse von raubameisen bildet das kernstück des hervorragenden abenteuerbuches. – Benzigers Jugendtaschenbücher bilden neben Sauerländers Salamanderbücherei die einzige schweizerische taschenbuchreihe für jugendliche. Sehr empfohlen! -om-

H. H. Houben: Der Ruf des Nordens. 253 s., brosch. Fr. 2.10. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln.

Auch der neueste band von Benzigers Jugendtaschenbücherei ist nicht bloss für jugendliche (vom 13. jahre an) lehrreich und spannend, sondern auch für erwachsene. Der lehrer findet hier vieles zum vorlesen in der geographie- oder geschichtsstunde; er kann den schülern an stelle der schundliteratur-scheinhelden wirkliche helden vorstellen: die männer, die unter unsäglichen mühen und entbehrungen den nordpol entdeckt und erforscht haben. -om-

F. Mattmüller und S. Schweizer: Spiele im Freien. 94 karten A6 in kartonschachtel. Fr. 6.50. Blaukreuzverlag Bern, 1958.

In übersichtlicher kartei geordnet liegt hier eine zusammenstellung von 164 bekannten und neuen spielen (94 spiele und 70 abarten) für spielplatz, wiese, wald, strand und gelände vor. Sie umfasst fang-, such-, lauf-, wettrenn-, geschicklichkeits-, schleich-, kampf-, ball- und singspiele, die sich wiederum in spiele mit und ohne material und in solche für kinder von 6 und jugendliche von 11 jahren an unterteilen. – In gleicher aufmachung ist in zweiter, erweiterter auflage die sammlung Zimmerspiele erschienen (fr. 5.50). Diese nachschlagewerke sind jedem lehrer und jugendgruppenleiter eine ausgezeichnete hilfe. e. h.

Schluss des redaktionellen Teils

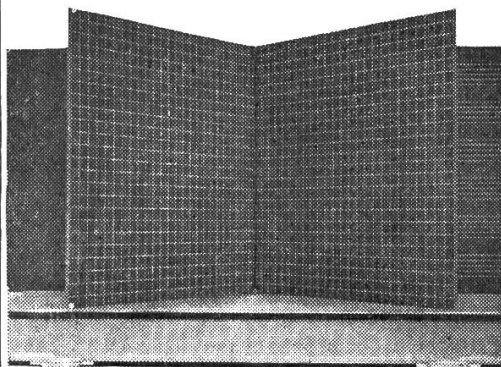
Darlehen

von Fr. 300.– bis
Fr. 5000.– an
Angestellte, Arbeiter
und Selbständig-
erwerbende gewährt
diskret und zu
kulanten Bedingungen

KREFINA-BANK AG

Multergasse 2a
St. Gallen
Tel. 071 / 22 47 66

Zuger Wandtafeln in Aluminium

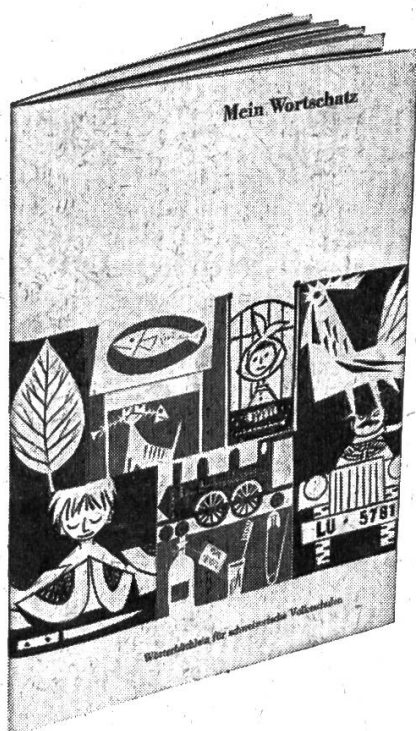


haben sich bewährt.
Sie sind riss- und bruchsfest,
unsichtbare Schiebeeinrich-
tung.

10 Jahre Garantie.
Verlangen Sie Prospekt und
Preisliste

E. Knobel, Zug

Nachfolger von J. Kaiser
Zuger Tafeln seit 1914



Eine wertvolle Hilfe gegen Rechtschreibnot ist das soeben erschienene Wörterbüchlein

«Mein Wortschatz»

Erhältlich bei Buchdruckerei Willy Huber, Altdorf, Preis Fr. 1.50.
Bei größeren Bezügen Rabatt.

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Siehe das Verzeichnis der noch lieferbaren Hefte und die Bezugsbedingungen auf Seite 216 der Juninummer 1959.

Verlag der Neuen Schulpraxis,
Gutenbergstrasse 13, St.Gallen

BANK IN LANGENTHAL

Wo Ersparnis nicht ausreicht, zum Beispiel bei Verheiratung, Krankheit, für die Ausbildung der Kinder, bei notwendigen Anschaffungen erhalten Fixbesoldete, Beamte und Arbeiter in geordneten Verhältnissen **KLEINKREDITE** zu günstigen, sozialen Bedingungen. Wir behandeln Ihr Gesuch rasch und diskret

Für

Physik und Chemie

Geographie und Meteorologie

Schulwandbilder

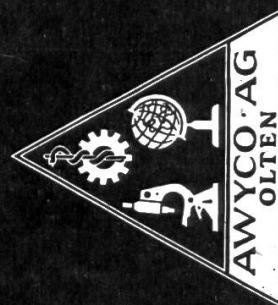
Tafelmaterial

Demonstrationsmodelle

Lehrmittel

Apparate

Verlangen Sie unsere Kataloge



Ringstr. 31 Tel. (062) 5 84 60

Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annoncen

Bewährte Schulmöbel



solid

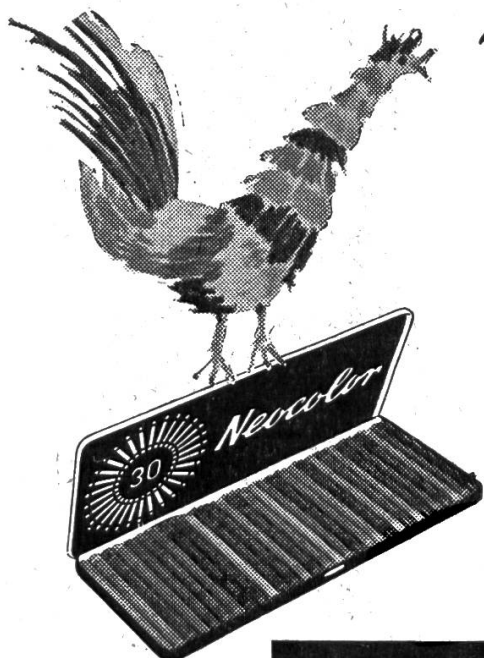
bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel



Neu!

Neocolor
30
FARBEN

Nach den letzten
Erkenntnissen der
modernen Farblehre
zusammengestellt!



Fr. 10.60

CARAN D'ACHE

Ein Sortiment, das alle Farbenfreunde begeistern wird!



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der **Rorschach-Heiden-Bergbahn**



Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen. – Telefon (053) 5 42 82. **Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen.**

Besuchen Sie auf Ihrer **Schulreise** in die **Zentralschweiz** das von den Herren Lehrern allgemein bevorzugte

Café-Tea Room von Euw Bahnhof Brunnen

Grosser Garten. Sie können mit Ihren Schulkindern sitzenbleiben bis zur Einfahrt des Zuges, weil direkt beim Bahnperon gelegen. Bekannt günstige Schulkonditionen. Mit höflicher Empfehlung Familie von Euw. Tel. (043) 9 18 88, wenn keine Antwort 9 18 59.

Seelisberg

850m a.M.

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 12.50 bis 15.–.

Hotel Waldegg-Montana. Grosser Garten. Ausichts-Terrasse, geeignete Lokale, Zimmer m. fl. W. Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer. Tel. (043) 9 12 68

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen, grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer fl. Wasser. J. Baumann, Küchenchef. Tel. (043) 9 13 69

Hotel Waldhaus Rütli. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes. Tel. (043) 9 12 70

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad **Schloss Hallwil-Homberg**

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

140 Lager Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60

Schullager

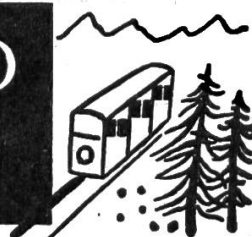
Wollen Sie ein Schullager durchführen, so steht Ihnen unser zweckdienliches Haus in

Schuls / Pradella

Im Unterengadin zur Verfügung. Auskünfte erteilen: Tel. (063) 53 22 22 oder Blaukreuz-Ferienheim-Genossenschaft Muttenz.



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Stanserhorn bei Luzern 1900 m ü. M. **Hotel Stanserhorn-Kulm**

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine sehr dankbare Ein- oder Zweitage-Schulreise. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schulen ein grandioses Erlebnis. Das Hotel Stanserhorn-Kulm verfügt über 80 Betten sowie Massenzimmer. Grosse Säle und Restaurations-terrasse. Fahrpreis Stans - Stanserhorn retour: 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50. **Spezialprospekte für Schulen und Vereine.** Auskunft und Offerten durch die Betriebsdirektion der Stanserhorn-Bahn, Stans, Tel. (041) 84 14 41.

Hotel-Pension Betschart Morschach ob Brunnen

über dem Vierwaldstättersee, 750 m ü. M.

Ideal für Ferien und Wochenende. Der richtige Ort für Ruhe und Erholung. Prächtiges Ausflugsziel für Schulreisen. Ausgangspunkt für unvergessliche Bergwanderungen. Schwimmbad usw.

Anerkannt gute Küche und reelle Weine. Mässige Preise. Günstige Spezialarrangements für Winter-, Frühlings- und Herbstferien-Kolonien von Schulen.

Mit höflicher Empfehlung: Fam. A. Gafner-Betschart, Telefon (043) 9 10 61



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

Im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge 3 Minuten vom Bahnhof.

Hotel Engstlenalp am Jochpass

Im Zentrum der Routen: Engelberg-Meiringen, Brünig-Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangement (Titlis usw.) durch

Familie Immer, Bergführer
Telefon (036) 5 19 61
od. Meiringen (036) 5 12 15

Schwarzwald-Alp im Berner Oberland

Route Meiringen - Grosse Scheidegg - Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenzimmer und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.

Tele. (036) 5 12 31
Familie Ernst Thöni

Wenn Zug ... dann

ZUGERHOF

Grill-Bar - Dachgarten - Kegelbahnen

P. Locher Tel. (042) 4 01 04

Neu erbautes Haus, direkt beim Bahnhof
Dachgarten in 30 m Höhe mit freiem Blick
auf See und Alpen

IMMENSEE

Hotel Kurhaus Baumgarten Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Eigenes Strandbad. Für Schulen Spezialpreise. Prima Küche.
J. Achermann, Tel. (041) 81 12 91

Hotel Löwen beim Bahnhof **Hergiswil am See**

gut geführtes Haus, schattiger Garten.

Familie Mangold-Rüttimann Tel. (041) 75 11 48

Besuchen Sie das alte Habsburgerstädtchen

Bremgarten

Das **Hotel Krone**
bewirtet Sie mit Freuden!

Familie A. Spring-Mathis Tel. (057) 7 63 43

Kennen Sie schon?...

Die farbig illustrierte Stoffsammlung über die Milch



Einzelexemplare (inkl.
Separatdrucke) für die
Lehrerschaft gratis
bei der Propaganda-
zentrale der Schweiz.
Milchwirtschaft (PZM)
Bern

«Die Milch
im Unterricht»,
1. Teil, Unterstufe,
1. bis 3. Klasse. Eine
ideale, neuar-
tig gestaltete
Grundlage zur
Behandlung des
Stoffkreises Milch.
Dazu Separatdrucke
aller Bilder aus der
Stoffsammlung
zum Einkleben
in die Schulhefte

R

Coupon

Senden Sie mir gratis 1 Exemplar
Unterstufe, zusammen mit separaten Bilderbogen für die Schulhefte.

«Die Milch Im Unterricht», 1. Teil,

Name _____

Anzahl der Bilderbogen _____

Adresse (Blockschrift) _____

Coupon abschneiden, als Brief frankiert einsenden mit Kurzadresse: PZM, Laupenstrasse 12, Bern

LA 57/58